

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 223.

Breslau, Freitag, 22. September 1893.

4. Jahrgang.

An unsere Leser.

Wie viele Artikel haben wir zur Zeit der verschiedenen Quartalswechsel über die Bedeutung unserer Presse schon geschrieben! Unsere Feder sträubt sich schon, jedes neue Vierteljahr abermals auf den Werth und die Macht der Presse hinzuweisen. Warum? Weil wir wissen, daß ein solcher Artikel sehr wenig nützt. Während wir in den Zeiten der Wahlen überraschend stark uns den Gegnern präsentiren, während wir ohne Frage behaupten können, daß die Socialdemokratie hier sowohl wie im ganzen Reich die stärkste politische Partei ist, so müssen wir leider trotzdem die Erfahrung machen, daß unsere Presse noch lange nicht die unter der Bevölkerung verbreitetste ist. Und doch ist die Macht derselben von so hervorragender Bedeutung, daß wir immer und immer wieder uns veranlaßt fühlen, auf dieselbe als auf das erste und sicherste Agitationsmittel hinzuweisen: ja ohne Uebertreibung kann man sagen, es ist das einzig bildende Agitationsmittel.

Die tägliche Erklärung aller Vorkommnisse vom Standpunkte unseres Programms aus macht den Arbeiter erst zum bewußten und bewährten Socialdemokraten. Wie viel Geld und Zeit würde während der Wahlen gespart, wenn unsere Presse die am Orte die verbreitetste wäre! Unsere Partei hätte die Leitung der öffentlichen Meinung in der Hand und ohne das mühselige und kostenreiche Verbreiten von Flugblättern in massenhafter Auflage wäre durch die Verbreitung des Blattes der Erfolg der Wahl schon im Voraus gesichert.

Durch den Hinweis auf diese außerordentliche Bedeutung der Presse allein ist freilich dieses Ziel nicht

zu erreichen. Dazu bedarf es einiger Opfer seitens derjenigen Arbeiter, welche den Werth der Presse eingesehen haben. Vom spießbürgerlichen Standpunkte aus dürfte eine solche Frage nicht gelöst werden, sonst bliebe sie in den Anfängen stecken. Man wird uns einwenden, woher die Mittel nehmen? Wir erwidern hierauf: Die Arbeiter haben schon großes geleistet, sie thun es noch fortwährend, besonders in Wahlzeiten. Wäre es nicht möglich, daß die Arbeiter ihre Presse zu der Höhe emporbrächten, welche sie thatsächlich mit Rücksicht auf die Stärke der Partei verdiente: Der Boden ist vorhanden, der Versuch kann nicht fehlschlagen.

Die bisherige Entwicklung unserer Presse findet darin einen Hemmschuh, daß dieselbe eine Concurrenz in sogenannten parteilosen Unternehmungen erhalten hat, welche um billigen Preis eine Zeitung liefern, wie unsere Zeitungs-Geschäfte sie in Folge ihrer schwachen Capitalkräfte nicht herstellen können. Trotz dieses niedrigen Preises machen jene Blätter jährlich noch ganz bedeutende Ueberschüsse. Und dies thun sie auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung. Die Abonnementsgelder jener Zeitungen setzen sich ebenso aus Arbeitergroschen zusammen wie die unsrigen. Ihre Capitalkraft beruht thatsächlich auf den Einnahmen aus Arbeiterkreisen. Es ist ein ganz unhaltbares Verhältniß, das auf die Dauer nicht bestehen bleiben darf. Darum gilt es, hier einmal einzusetzen und durch eine freilich mit Opfern seitens der einsichtigen Arbeiter in Scene gesetzte Concurrenz jenen Blättern den Boden abzugraben.

Mögen diese Zeilen unsere Genossen auf diese wirklich actuelle Frage aufmerksam machen und den Anlaß herbeiführen, der Lösung der Frage näher zu

treten. Wir würden dann nicht umsonst diese Zeilen geschrieben haben.

Die englischen Gewerkvereine und die Klärung der socialpolitischen Lage.

B. G. Die alte dumme Bourgeoisgewohnheit, den Kopf wie der Vogel Strauß in den Busch zu stecken und die Dinge, die da rings umher geschehen, nicht sehen zu wollen, um dann thun zu können, als wenn gar nichts passirte, haben unsere Conservativen allgemach abgelegt. Die Liberalen und vornehmlich die Freisinnigen sind vorklaufzig noch nicht so weit vorgegangen, — haben sie es doch fertig gebracht, unmittelbar nach dem Züricher Congreß mit dummschlauem Lächeln in allen Tonarten zu versichern, daß die Socialdemokraten nur so ganz ungehindert sich international zu versammeln brauchen, um der Welt zu beweisen, daß hinter ihrer angeblich so revolutionären Thätigkeit eben nichts weiter steckt, als die alten bekannten Lebensarten.

Unsere großen conservativen Zeitungen aber, und mit in erster Linie die „Schlesische Zeitung“, schauen den Thatsachen kühl und scharf ins Gesicht, schildern streng sachlich, was sich auf socialpolitischem Gebiete ereignet und wie sich die Verhältnisse gestalten; selbst auf die Gefahr hin, bei den ängstlichen unter ihren Lesern ein Gruseln hervorzurufen ob der riesigen Fortschritte, welche die vor Kurzem noch so tief herabgesetzte und verachtete und noch heute so wie je verhasste Socialdemokratie macht.

Der sehr umfassende Leitartikel, welchen sich die „Schlesische Zeitung“ von ihrem socialpolitischen Mitarbeiter in London hat schreiben lassen, und den sie

Schlagende Wetter.

Roman von Maurice Talmeyr.
Uebersetzt von Alice Geiser.

27]

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

In diesem Moment blieb ein Mann, der allein zurückkehrte, stehen. Es war Jaquemin.

Es drang ihm dabei eisalt wie ein Stich tief in das Herz.

Er horchte hin: Was soll das heißen?

Aber gleichzeitig sah er die Zweige sich bewegen; er erkannte Toubeau.

„Toubeau, bist Du es, was machst Du da? Ist Babette nicht zu Hause?“

„Ich weiß nicht“, sagte der Schwachsinnige.

Der Steiger setzte seinen Weg wieder fort und trat einen Augenblick später in sein Haus.

Er sah heftig erregt aus und unterdrückte eine Geberde des Erstaunens, als er seine Tochter unter der Lampe sitzend sah, mit einer Nadel in der rechten Hand. Nun heiterte sich sein Gesicht wieder auf und er sagte:

„Guten Abend, Babette.“

Babette wurde ganz blaß.

„Was fehlt Dir?“ fragte Jaquemin streng.

„Mir?“ sagte sie, die Augen zu ihm aufschlagend, „mir fehlt nichts.“

Und sie sah ihren Vater an.

Der Abend war sehr traurig. Etwas später, als sie allein waren, näherte sich ihr Jaquemin und sagte, die Stimme dämpfend:

„Sage mir, Babette, bist Du heute Nachmittag ausgegangen?“

„Als Du nach Hause kamst, war ich hier“, sagte sie ausweichend.

„Ja, aber vorher?“

„Vorher?“

Eine flammende Röthe übergoss ihr Gesicht.

Jaquemin fuhr fort:

„Toubeau glaubte Dich in dem Walde gesehen zu haben.“

„Im Walde?“

„An der „Hofe.““

„Ach, richtig, ja, ich bin da spazieren gegangen. Es war so schwül. Ich wollte etwas frische Luft schöpfen.“

„Hast Du dort nicht den jungen Herrn Roquebert gesprochen?“

„Welchen Herrn?“

„Herrn Marcel.“

„Nein“, sagte sie.

Sie sog. Sie war den Weg entlang spazieren gegangen, war dort dem jungen Manne begegnet, und sie hatten miteinander gesprochen.

„Ich dachte“, sagte Jaquemin.

Er gehörte zu den Männern, die sehr heftig werden können, welche aber sonst fast zaghaft, zurückhaltend sind.

Er fürchtete sich ebenso, Babette nach solchen An-gelegenheiten zu fragen, wie Babette sich fürchtete, vor ihm befragt zu werden. Er fragte nicht weiter, sagte gute Nacht, und folgte ihr schweigend mit den Augen, als sie sich in das Zimmer zurückzog. Dann, als sie fort war, und er sich allein sah, überkam ihn eine tiefe Traurigkeit. Er betrachtete sich das Zimmer, die Lampe, den Ofen, von dem ein melancholisches Geräusch ausging, und mitten aus all diesen Sachen hervor, die unser „Dahem“ bilden, und aus denen in gewissen Augenblicken ganz leise die Stimme häuslichen Behagens zu uns spricht, schien ihm noch ein dunkles Ereigniß sein Leben zu bedrohen, mit dem wieder das Unglück bei ihm eintreten wolle.

In der Nacht schlief er unruhig. Am nächsten Morgen ging er wie gewöhnlich frühzeitig nach der Grube. In dem Walde überholte ihn eine Gruppe von Bergleuten, und er bemerkte daß sie ihn alle von der Seite ansahen und sich einer nach dem andern rascher als sonst entfernte. Das kam ihm sehr sonderbar vor.

Woher kam diese Neugierde?

Er ging nach dem Schacht, fuhr hinab, kam am Abend wieder herauf und dachte noch nach über das Vorkommniß vom Morgen und beunruhigte sich darüber, nahm sich vor, danach zu forschen, ob man ihn vielleicht gar beobachte, was es schien ihm an den folgenden Tagen, als ob man ihn mit verdächtiger Miene betrachtete. Einmal war es ihm sogar so vor-

unter dem 20. d. Mts. veröffentlicht, schließt mit ein paar Worten, die auf gar manchen ihrer Leser wie ein Keulenschlag gewirkt haben würden: In ihnen — d. n. eingehend in ihrer ganzen gewaltigen Bedeutung geschilderten englischen Gewerksvereinen, deren Vereinigung mit der festländischen Socialdemokratie sie soeben constatirt hat — in ihnen formirt sich das Proletariat zum Kampfe um die politische Macht.

Die „Breslauer Morgenzeitung“, die sich noch in allerjüngster Zeit auf die lumpigen 60 000 deutschen Gewerksvereiner so viel zu Gute that, weil diese Gegner der Socialdemokratie geblieben seien, und die sogar albern genug war, ihren Leser vorzureden, der Uebergang der englischen Gewerksvereine in's socialdemokratische Lager habe weiter keine praktische Bedeutung — die „Breslauer Morgenzeitung“, sagen wir, wird sag thun, wenn sie sich die Abhandlung des Londoner Mitarbeiters der „Schlesischen Zeitung“ zu ewigem Angedenken hinter den Spiegel steckt.

So wie sie die „Schlesische Zeitung“ schildert, liegen die Dinge, und Leute, die sich so ernstlich bemühen, die Erscheinungen des praktischen Lebens richtig aufzufassen, die Stärke des Feindes so zu erkennen und so darzustellen, genau wie sie wirklich ist, solche Leute sind ernsthaftige Gegner, sind in dieser Beziehung achtbare Vertreter der herrschenden Gesellschaft.

Allerdings schildert der Socialpolitiker der „Schlesischen Zeitung“ nicht die englischen Gewerksvereine und deren Uebergang in's socialdemokratische Lager den bedeutamen Thatsachen entsprechend etwa uns Socialdemokraten zu Liebe, ganz im Gegentheil! Er führt den herrschenden Klassen die gewichtige Thatsache vor, daß und wie sich das Proletariat zum Kampfe um die politische Macht sammelt, ausschließlich zu dem Zwecke, daß ihrerseits sich die herrschenden Klassen mit größter Kraftanstrengung zum Widerstande ermannen und einigen möchten.

Da Proletariat — die Bourgeoisie, das ist der Schlachtruf, der da ertönt. Der Mann der „Schlesischen Zeitung“ und die Redaction des großen conservativen Preßorgans verzichten auf die feige Demantelung des Kampfes zwischen Capitalismus und Socialdemokratie. Sie rufen alle Anhänger des bestehenden Unrechts zum Sammeln unter der Fahne der monarchistisch-capitalistischen Reaction. Und so ist's uns recht!

Hinweg mit den Mittelparteien, ihrem politischen Kleinram, ihrer Heuchelei und Anglimerei. Klarheit und Wahrheit sei die Losung unserer Zeit. Und dieser Losung dient die „Schlesische Zeitung“ damit, daß sie schildert, wie schon seit Langem jeder Congreß der Trades-Unions Gegenstand der größten Aufmerksamkeit gewesen sei, sowohl der Geschäftswelt als der Politiker Englands, da von seinen Beschlüssen die wirtschaftliche Entwicklung des Landes, während des nächsten Jahres wesentlich beeinflusst wird.

Die diesjährige Versammlung fährt sie fort, in von noch erhöhtem Interesse. Dieser Congreß, der sechsundzwanzigste, vereint zuerst ordnungsmäßige Vertreter der einzelnen Gewerksvereine nach bestimmten Normen. Jeder Verein durfte nur für je 2000 Mitglieder und Bruchtheile darüber, je einen Vertreter entsenden und mußte für jede Tausend Mitglieder ein

gekommen, als ob man sich mit den Ellenbogen gestoßen hätte.

Augenscheinlich war in Bezug auf ihn irgend ein Gerücht im Schwange über irgend eine Sache, von der er nichts wußte, die aber vielleicht unegründet war und ihn hätte aufklären können über die unbestimmte Sorge, die ihn bedrückte.

Der junge Mann, von dem ihm Babbette schon früher einmal gesprochen hatte, die Worte, die er Abends auf dem Wege aus dem Walde gehört hatte, die Aufregung, das Erröthen, dann die Blässe des jungen Mädchens, die Anwesenheit von Marcel Roquebert hier im Orte, der Skandal, den eine übertrafchte Zusammenkunft zwischen Babbette und dem Sohne des Bürgermeisters hervorrufen mußte, die sonderbare Neugier und die aufmerksame Beobachtung, deren Gegenstand er seit einiger Zeit zu sein schien, alles dies bedrückte Jaquemin's Geist, es erschien ihm wie eine Warnung, suchte ihn immer wieder heim und erzeugte bald in ihm eine unheilbare Angst, die den Uaglichen von Tag zu Tag schmerzhafter peinigt.

Die Gewißheit seiner Schande lastete so unerbittlich auf ihm, er war schließlich so überzeugt davon, daß die Leute unter einander lächelten und sich Zeichen machten, wo er sich auch gehen ließ, er glaubte überall auf seinem Wege sehr deutlich den Spott zu bemerken und wählte ihn selbst hervorlugen zu sehen zwischen den Vorhängen, die an den Fenstern aufgezogen wurden, wenn er auf der großen Straße von der Grube her

Pfund Sterling (20 Mark) jährlich für die Kosten des ständigen Ausschusses des Congresses (Parliamentary Committee) und 10 Shilling für jeden Congreß-Vertreter beitragen.

Deswegen, weil dies der erste Congreß war, dessen Beschlüsse in Wirklichkeit die Mehrheit der in den englischen Gewerksvereinen vertretenen Arbeiter hinter sich haben, seien die gefassten Resolutionen um so interessanter und bedeutsamer.

Noch im vorigen Jahre habe der ständige Ausschuss den Auftrag erhalten, einen internationalen Gewerkschafts Congreß zur Durchführung des Achtkundentages in alle Länder zu berufen, und es sei das Amendement abgelehnt worden, statt dessen den Züricher Congreß zu besuchen, und der Baumwollspinner David Holmes habe dies Amendement bekämpft mit dem Hinweis, man wolle beabsichtigen, nur in Zürich die englischen Gewerksvereine zur Socialdemokratie hinüberzuführen. Dieser besondere internationale Gewerkschafts-Congreß sei aber später aufgegeben worden, weil die festländische Socialdemokratie ihm widerstrebe und nun sei höchst bezeichnend auf dem Congreß der Trades Unions der Antrag der socialistischen Abgeordneten Burns und Wilson mit großer Majorität angenommen worden, der den Grundsatz des gesellschaftlichen Eigentums und der gesellschaftlichen Leitung aller Productions- und Vertheilungsmittel ausdrücklich anerkennt. Burns habe erklärt, eine Partei, die den Tradesunionismus mit dem Socialismus in sich vereinige, müsse Alles unterwerfen.

Dann wird die Stärke der englischen Gewerksvereine geschildert. Bei der Aufsichtsbehörde der gegenseitigen Hilfsvereine sind für 1891 431 Trades-Unions mit 1 109 014 Mitgliedern und einem Capital von 1 723 480 Pfund Sterling (34 469 600 Mark) angemeldet gewesen. In Wirklichkeit sei ihre Mitgliederzahl bedeutend höher. Auf dem 1892er Congreß sollten über 2 000 000 Mitglieder vertreten gewesen sein; die endgiltigen Zahlen für dieses Jahr lägen noch nicht vor.

Dann wird die gewaltige Vermehrung geschildert, welche die englischen Gewerksvereine seit 1888 unangeseht bis jetzt erfahren haben, vornehmlich durch die Organisation auf die ungelerten Arbeiter. Ein glänzendes Beispiel für die Bedeutung und Leistungsfähigkeit der Trades-Unions liefere der Verband der „Bereinigten Maschinenbauer“, der etwa 72 000 Mitglieder und ein Jahreseinkommen von 200 000 Pfund Sterling (4 Millionen Mark) besitzt. Für den regelmäßigen Wochenbeitrag von 1 Shilling (1 Mark) erhält ein Mitglied bei Arbeitslosigkeit während der ersten 14 Wochen eine Unterstützung von 10, später von 6 bis 7 Shilling, bei Krankheit für die ersten 26 Wochen 10 Shilling, später die Hälfte, bei der durch unverschuldeten Unfall herbeigeführten dauernden Arbeitsunfähigkeit einen einmaligen Zuschuß von 100 Pfund Sterling; im Falle seines Todes werden der Wittwe 12 Pfund Sterling für das Begräbniß gezahlt, und die Altersversicherungskasse gewährt jedem Arbeiter über 50 Jahre je 7, 8 oder 10 Shilling wöchentlich, je nachdem er dem Verein 18, 25 oder 30 Jahre angehört hat.

heimkehrte, denn durch die Gassen des Dorfes wagte er nicht mehr zu gehen.

Jaquemin fiel aus einer Beunruhigung in die andere.

Der neue Weg, den er machte, nöthigte ihn, an dem Gäßchen vorbeizugehen, in welchem Gilaine wohnte. Gewöhnlich war dieser Theil des Dorfes verlassen. Gleich am ersten Abend hatte er Herrn Grellepois hier getroffen; ebenso am nächsten Tag und an einem der folgenden Tage nahm er wahr, wie der Schankwirth in die Sadgasse ging und die Richtung nach der Wohnung der Blödsinnigen einschlug.

Daß dieser Mensch um die eizende Behausung herumstrich, störte ihm Furcht ein. Indessen hatte er seit beinahe fünf Monaten eine gewisse Sicherheit gewonnen in Bezug auf das in düsterer Tiefe begrabene Geheimniß, auf welches sein Leben aufgebaut war, wie auf unauffindbaren Kataomben.

Das Zusammentreffen mit dem Schankwirth Grellepois erschütterte dieselbe zwar nicht völlig, nichtsdestoweniger beunruhigte er sich darüber. Jener war ein Feind, der ein Interesse daran hatte, ihn zu verderben. Das Auftauchen dieses schlechten Menschen in seiner Nachbarschaft, die Unruhe verfolgte ihn, die Sorge quälte ihn, feindselige ausweichende Blicke erwarteten ihn dort und unwillkommene Begegnungen hier.

Im Mai sind hier in der Gegend oft schon die Abende schön, und man kann im Dorfe Gruppen von Leuten begegnen, die nach dem Abendessen vor ihren Thüren plauderten. Jaquemin, der das Bedürfnis

Die Bestrebungen, die ungelerten Arbeiter ähnlich zu organisiren, hätten nun zu der Entstehung von Verbänden der Gasarbeiter, Kohlenträger, Erdarbeiter, Omnibus- und Pferdebahnbediensteten, auch der Seeleute und Heizer geführt. Am weitesten hätten es in der Centralisirung der Angehörigen derselben Industrie die Bergleute gebracht, deren National Federation of Miners heute 250 000 Mitglieder umfaßt und nach Vereinigung des gegenwärtigen Streiks wahrscheinlich noch durch die großen Gewerksvereine von Süd-Wales und vielleicht auch durch die schottischen Verbände vermehrt werden wird.

Das Bedeutsamste bei diesen gewaltigen Organisationen sei nun eben deren Abzweigen ins socialdemokratische Lager. Diese Entwicklung sei nicht wunderbar, denn die Socialdemokratie huldige denselben praktischen Bestreben wie die nur wirtschaftlich organisirten Arbeiter. Es sei darum verfehlt, wenn sich gewisse Socialpolitiker — natürlich kann es sich da hauptsächlich nur um Leute wie Brentano, Schulze von Gavernitz und um deren Gefolge unter den praktischen Politikern, wie Max Girsch, handeln — den Trades-Unionismus nach Deutschland zur Bekämpfung der Socialdemokratie zu importiren.

Und das ist gewißlich wahr. Alle Bestrebungen, die Lage des Proletariats zu bessern, werden nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn sie verfolgt werden im Verein mit der Socialdemokratie.

Alles Eintreten aber für die Proletarierinteressen von Seiten anderer Gruppen oder Parteien ist eitel Spiegelfechtereie und sollte h. ut. ut. utage, nachdem sich die socialpolitischen Verhältnisse so vollkommen geklärt haben, gänzlich unterbleiben.

Politische Rundschau. Deutschland.

Auf der Suche nach Brot. Die Missernte im Jahre 1891 veranlaßte das russische Roggen-Ausfuhrverbot, das Deutschland eine Hauptbezugsquelle für Brotgetreide verschloß, das Reichsgesundheitsamt ließ in Folge dessen eine größere Reihe von Versuchen anstellen unter Zusatz von anderen Mehlsarten, als Getreidemehle. Ueber die Endergebnisse dieser Versuche berichtet Professor Dr. Sell in den „Arbeiten des Reichsgesundheitsamtes“ 1893 S. 608. Wir entnehmen als Wesentlichstes aus denselben folgendes: Was die Hülsenfrüchte betrifft, so verwendete man dieselben bereits im Alterthum als theilweisen Ersatz für Getreidemehl im Brote. Im Anfang dieses Jahrhunderts empfahl Schvurz die Verwendung von Erbsen als Zusatz zum Brotmehl und bemerkte, daß es mit der fünffachen Menge Roggenmehl ein gutes und nahrhaftes Brot gebe. Stohmann bemerkte dazu, daß man dann eine größere Menge Salz zusetzen müsse, um ein genügend lockeres Brot zu erhalten. Stohmann hat auch mit Bohnenmehlmehl erfolgreiche Versuche angestellt. Büding erklärte 1891, daß er aus 1/6 Erbsen und 5/6 Korn Brot erhalten habe, das gute aufgegange, locker und ohne Beigeschmack war, und sich länger frisch erhielt, als solches, dem Gerstenmehl zugesetzt war. Günther empfahl zu demselben Zweck die

empfand, wie Alle, die die Unruhe verfolgt, sich zu zerstreuen, hatte die Gewohnheit auszugehen.

(Fortsetzung folgt.)

Zukunft.

Von Leon Cladel.

Aus dem Französischen von August Seine.

(Fortsetzung.)

Ein aufreibendes und gefährliches Brot, das Brot auf der Locomotive. Kein anderes Gewerbe kommt diesem an Verantwortlichkeit gleich. Doch bei aller Vorsicht, bei aller Genauigkeit im Dienste welche Gefahr! Und gar erst welcher kümmerliche Lohn bei einer solchen Arbeit, welche den Menschen vorzeitig aufreibt.

Bekanntlich dachte er darüber nach: Warum sind einige Menschen dadurch bevorzugt, daß sie von Eltern stammen, welche auf einer höheren Stufe der socialen Leiter stehen, während ohne Rücksicht auf Talent und Brauchheit die Armen alles Trübsal der Erde erleiden, damit es Wenigen gut gehe. Carroc, der Locomotiveheizer, war stets mit seinem ganzen Herzen bei der Sache der Armen. Er stammte aus dem revolutionären Proletariat von Paris. Er war erfüllt von dem Gedankem der Morgenröthe einer neuen Zeit.

Es war an einem Morgen, als er seine Maschine bestieg und von der Garonne (Fluß im Süden Frankreichs) der Seine zu jagte. Er fühlte Sehnsucht nach

Poluschka, von der man dem Roggen bis zu 20 pCt. zusetzen könne. In Belgien kocht man schon seit längerer Zeit Brot, dem „Kastormehl“, das Mehl der sogenannten Pferde- oder Saubohne (Vicia Faba) zugefetzt ist. Die Zusatz soll sich, namentlich wenn das Getreide feucht eingeeignet wurde, sehr gut bewähren. Doch wird selten mehr als 5 pCt. davon zugefetzt. Dadurch soll sogar das Brot leichter und lockerer und besser verdaulich werden, indem die Hefezellen sich reichlich entwickeln. In der Gegend von Köln wird dieser Zusatz zeitweilig ebenfalls gemacht, indem man dort ein Schwarzbrot von auffallendem Wohlgeschmack durch Zusatz von 20 pCt. Kastormehl herstellt. Ein Zusatz von 3—5 pCt. Kastormehl kommt auch in einigen Gegenden Süddeutschlands vor, namentlich wenn man Kleberarmes Mehl zu verbäcken hat. Auch das Mehl der Futterwicke (Vicia sativa) wird ebenso wie das der Sojabohne (Soja hispida) als Zusatz zum Brotbacken empfohlen. Von weiteren Hülsenfrüchten sind die Lupinen nicht ohne weiteres zum Brotbacken zu verwenden, da dieselben bekanntlich einen giftigen Bitterstoff enthalten, der ihnen erst durch ein allerdings einfaches Verfahren mittels ammoniakalischen oder Kaliumwasser entzogen werden muß. Dann ist die Verwendung wohl möglich, möchte aber wohl nur in einem wirklichen Hungerjahr in Frage kommen.

Das Reichs-Gesundheitsamt erstreckte seine Versuche auf Erbsen- und Kastormehl. Die Erbsenmischbrote mit 33 1/3 pCt. und 25 pCt. Erbsenmehlzusatz ergeben einen Stickstoffsubstanz-Gehalt von 17,12 resp. 15,94 pCt.; sie waren beide gleichmäßig durchbacken und ungleichmäßig porös. Der Geschmack erinnerte wohl an den Zusatz, war aber nicht unangenehm.

Die Mischbrote mit Kastormehl waren mit 5 pCt. und mit 25 pCt. Kastormehl-Zusatz und ausgewachsenem Roggen hergestellt, um zu erproben, ob wirklich dieser Zusatz eine verbessernde Wirkung ausübt. Bei 20 pCt. war dies in Bezug auf Porosität, Geschmack und Farbe der Fall, bei 5 pCt. war jedoch ein sichtlicher Erfolg nicht zu bemerken.

Man darf aber bei allen diesen Zusätzen von Hülsenfrüchtmehlen zu Brot keineswegs vergessen, daß die einseitige Steigerung des Eiweißgehaltes das Brot nicht nur gleichviel nahrhafter macht, daß vielmehr bei zunehmendem Eiweißgehalt erhebliche Mengen davon verloren gehen durch Fäulnis, während durch einen hinreichenden Gehalt an Kohlehydraten (Stärke und Dextrin) diese Verfehlung verringert wird. Auch ist das Eiweiß der Hülsenfrüchte für den Organismus in weit geringerem Maße resorbierbar, als das der Getreidearten.

Eine eigenartige Verbindung des Getreidemehles und Hülsenfrüchtmehles mit Braunschweiger Mumme (Malzextrakt) stellt das neuerdings in den Handel gebrachte Kraftbrot von Degener dar, dessen guten Geschmack, Haltbarkeit und relativ reichen Stickstoffgehalt König rühmt.

In neuerer Zeit sind auch Versuche gemacht worden, die gemahlten Preßkuchen von der Erdnuß-Ölgewinnung (Arachis Hypogaea) zum Brotbacken zu verwenden. Die vom Reichs-Gesundheitsamte hergestellten Milchbrote mit 25, 23 1/3 und 50 pCt. fanden aber

beim Kosten keinen Beifall. Obgleich Professor König erklärt hatte, daß sie in Bezug auf Wohlgeschmack und Lockerheit nichts zu wünschen übrig lassen, fand man sie braun, nicht ausgebacken, schwer und von ranzigem und trockenem Geschmack. Von diesem Zusatz dürfte also abzusehen sein.

Die natürliche Lösung der Brotfrage wird freilich die allmähliche Erziehung des Roggenbrots durch Weizenbrot sein — ein Uebergang, der sich bei den deutlichen Ernährungsverhältnissen freilich nicht im Handumdrehen vollziehen kann, weil der Magen und die ganze Körperkonstitution sich dem Roggenbrot angepaßt hat.

Mit der Weinsteuern hat sich die Generalversammlung des deutschen Weinbau-Vereins beschäftigt und gegen jede Besteuerung des Weines ausgesprochen. Berichterstatter faßte seine Ausführungen wie folgt zusammen: „Die Weinsteuern auf die Produktion ist drückend für den Produzenten und giebt keine sichere Einnahmequelle; die Zirkulationssteuer hemmt den Handel und erregt viel böses Blut, ohne eine Pfennig einzubringen; die Weinsteuern auf Qualitätsweine endlich wird eine wahre Inquisition werden und ist un-durchführbar.“ Die gegen die geplante Verbrauchsabgabe geltend gemachten Einwände treffen den Kern der Frage. Daß die Weinsteuern nur ein Schnörkel ist, der als Zierroth am neuen Steuerbau angebracht ist, versteht sich. Herr Miquel kennt die Geschichte der Weinsteuern nur zu gut, um nicht zu wissen, wie wechselnd und wie gering die Erträge der Weinsteuern sind. Eine Zirkulationssteuer (Verkehrssteuer, die bei der Einlage in die Kellereien oder beim Versandt erhoben wird) ergäbe nach den sachmännischen Berechnungen des Referenten bei einem Steuerfuß von 2 Mk. für das Hektoliter eine Brutto-Einnahme von 4 178 400 Mk. (das Deutsche Reich erzeugt 2 096 000 Hektoliter Wein), die durch die Verwaltungskosten, durch die Extra-Ausgaben für die Weinsteuer-Aufsicht, Weinsteuer-Rendanten und Weinsteuer-Inspectoren aufgezehrt werden würde, so daß für das Reich nichts übrig bliebe. Unter Umständen könnten die Ausgaben die Einnahmen sogar übersteigen. Wie die Einnahmen aus einer Weinproduktionssteuer schwanken, ergibt sich aus der Thatsache, daß Preußen, wo damals eine solche Steuer bestand, 1829: 203 924, 1830: 8972 Thaler einnahm. Die theuren Luxusweine werden trotz der Qualitätssteuer, die wie alle Luxussteuern nicht einträglich sind, getrunken werden. Die Weinsteuer schädigt die Winzer, schädigt die weintrinkende Bevölkerung der südwestdeutschen Weinbaubezirke, sie soll nur ein Blendwerk sein, damit der Tabak blute, besteuert wie der Wein, trifft aber damit nicht die Großen, sondern die Kleinen.

Ein theurer Schwiegervater. Herr v. Voetticher ist sein Schwiegervater gestorben. Er hieß Berg und lebte als Bankdirector a. D. in Dresden. Diese Nachricht wäre mehr als bedeutungslos, aber der Tod dieses Mannes erinnert daran, daß der vielgewandte Staatsminister f. St. aus dem Welfenfonds die Kleinigkeit von 350 000 Mark erhielt, um seinen Schwiegervater aus ärgster finanzieller Klemme zu retten. Bekannt wurde diese Art „Bekämpfung der Umtriebe des des Welfenhauses“ durch Bismarck selbst, der nach

Leone, das Kind dieser Verbindung, aufgewachsen in Elend und frühzeitig verwaist, sah vor sich nur das Elend — die Schmach oder — den Tod. Sie entschied sich für diesen.

Bereit zu sterben, ging sie eines Morgens von Paris fort und legte sich auf die Schienen, wo sie durch die Entschlossenheit und Kühnheit Cardocs gerettet wurde. Acht Tage später und beide Wesen derselben Rasse und derselben Gesinnung, so durch das Schicksal zu sammengebracht, gestanden sich nun gegenseitig ihre Liebe.

Sie sah in Gedanken nur beständig diesen Mann von athletischer Gestalt, welcher am Tender der Locomotive hängend, sie wieder zum Leben emporgezogen. Sie wollte nicht leben als nur mit dem, der sie dem Leben wiedergegeben hatte. Eines Abends stiegen sie vereint auf den Hügel des Parks der Buttes Chaumont (sprich Büte'schomong (einem Volkspark auf einer Reihe von mäßigen Anhöhen dicht bei Paris). Allein — in Gegenwart der Bäume des Himmels und der murrenden Wässer heirateten sie sich frei von allem überwundenen Formelwesen. Sie nahmen die Natur als Zeugen ihrer unauflöselichen Verbindung und die Erinnerung an die Hochzeitsfeier erhellte fernherhin den Pfad der beiden Lebensgenossen.

Das Glück ist ein Traum und dieser Traum dauert bei den Armen nicht lange. Zu guter Patriot, um nicht an dem Kampf der Nation Theil zu nehmen, trat Cardoc nach dem 4. September in die Volkswehr ein, um Paris zu verteidigen.

seiner Sturze diesen Partherpfell auf Voettichers Schleuderie.

Dreiblinderisches. Aus Italien bringt das „Berl. Tageblatt“ folgendes Telegramm:

Triest, 18. September. Der in Mailand erscheinende „Corriere della sera“ meldet: Ein in brennendster Sonnenhitze zurückgelegter 35-Kilometer langer Marsch dreier italienischer Infanterie-Regimenter von Corriglia nach Genua gestaltete sich zu einer wahren Katastrophe. Während des Weges blieben zahlreiche Soldaten liegen, in Genua fielen Soldaten gruppenweise um. Als die Regimenter in den Kasernen anlangten, fehlten 400 Mann. Zwei starben im Spital.

Wie uns das — anheimelt. —

Fürstliche Mahlzeiten. Bei der Familientafel im Residenzschloße zu Stuttgart am Donnerstag Abend lautete die Speisefolge:

Prinzessinnensuppe. (Mabeira.) Ostender Steinbutte mit Senfsauce. (St. Peray mouffeur.) Damendrücker mit Gemüsen. (Château Margaux 1881.) Grüne Bohnen auf deutsche Art mit Rehrisfischen. (Johannisberger Klaus 1884.) Hühnerbräutigam mit Tafelpilzen. Lergoussen mit Salz und Delikatessentunt. Fasanenbraten mit Salat und Dunsobst. (Moët.) Creme nach Victoria. Ananasgeforesenes. (Ximenes.) Käse, Früchte und Nachtisch. Trinksprüche wurden nicht ausgebracht.

Das Menu bei der Parabetafel am Freitag wies auf:

Windforuppe. (Mabeira.) Rheinsalm mit kleinen Pastetchen, Lachsbrötchen und holländischer Tunk. (Burgunderschaumwein.) Rendenbraten nach italienischer Art. (1883er Château Mouton Rothschild.) Erbsen und Blumenkohl mit Krebsen. (1835er Steinberger Kabinett.) Würstchen von Rebhühnern mit Trüffel. Schwarzwild mit Salz, Meerrettichsalze und Gänseleberpastete. (Kaiserpunsch.) Kapunbraten mit Salat und Dunsobst. (Moët.) Schaumweinsalz mit Früchten und Bäckerei. Erbsengeforesenes. (Solayer.) Käse, Früchte und Nachtisch.

Auch die „Frommen“ werden lau. Ein bemerkenswerthes Zeichen der Zeit ist die Thatsache, daß bei den meisten Missionsgesellschaften sich ein bedenklicher Rückgang in den Einnahmen zeigt, während die Ausgaben wachsen und mit ihnen die Deficits. So hat die bekannte Baseler Missions-Gesellschaft im letzten Jahre wieder mit einem Deficit von 115 492 Frca. abschließen müssen, das durch den Rest des vorjährigen Deficits noch erhöht ist. Auch die Berliner Missionsgesellschaft hat mit einem Fehlbetrage von 50 000 Mark die letzte Jahresrechnung abgeschlossen, wozu ebenso noch ein Deficit aus dem vorigen Jahre kommt.

Ein feiner Mann. Zu einem Jahr und zwei Monaten Zuchthaus verurtheilte die Strafkammer in Bernburg den Rentanten Postier, einen der reichsten Leute der Stadt, wegen wissentlich falscher Anschuldigung und versuchter Verleitung zum Meineid. Er war auf der Bahnfahrt von Könnern nach Bernburg in der vierten Klasse ohne Fahrkarte betroffen und vom Schaffner darauf hingewiesen worden, daß

Trotz der heldenmüthigen Ausdauer seiner Einwohner wurde Paris von den Preußen eingenommen.

Der Kampf der Anhänger der Volkspartei gegen das persönliche Regiment begann. Auf der einen Seite Napoleons kaiserliche Beutejäger und ihr schmutziges Schweif, auf der anderen Seite das Volk von Paris. Der siebentägige Kampf des Volkes war verloren. Die letzten Helden waren bis auf Pères Lachaise zurückgedrückt, wo Leone sie aufsuchte, sie, die von Cardoc als todt Bedauerte.

„Ja“, begann sie die langen Rüsse des Wiedersehens unterbrechend, „Deinen fragenden Blick zu beantworten, kann ich Dir verkünden, daß alle unsere Freunde ihren Schwur für die heilige Sache gehalten haben. Alle haben gekämpft bis zum letzten Blutstropfen und alle, alle sind unterlegen.“

Wie sämmtliche anderen, so hat nun auch Dein Bruder Albin den Tod gefunden. Ich habe ihn als Leiche an der Säule*) der Place de la Bastille erblickt. Sein Blut ist hinaufgespritzt bis zu der Gedanktafel der Säule, wo unter den Namen der gallischen Freiheitskämpfer v. J. 1830 auch der Name Cures Vaters glänzt.

Eine reiche Ernte des Todes auf dem Place de la Bastille.

*) Eine hohe Säule auf dem Place de la Bastille (vor 100 Jahren das Gefängnis der Bastille stand) errichtete zur Ehre der in der Revolution des Juli 1830 gefallenen Revolutionskämpfer.

seiner Vaterstadt Paris, zu welcher ihn der Blitzzug trug, den er fuhr. Doch, was war das?

Sein scharfes Auge erblickte in der Ferne auf den Schienen ein menschliches Wesen liegen.

Der Blitzzug jagte in rasender Eile dahin. An ein Halten war bis dahin nicht zu denken. Was thun?

„Bremsen und gib das Bremsensignal!“ rief er dem Locomotivheizer zu — dann halt mich fest!

Ein Seil um die Arme geschlungen, welches von seinem Genossen gehalten wurde, ließ sich Cardoc vorn an der Maschine herab, daß er mit den Füßen sich an den Puffer haltend, mit den Händen nach unten fassen konnte. So gelang es ihm, die Selbstmörderin zu fassen und hoch zu ziehen, bevor sie von den Rädern der Maschine ergriffen worden war.

Gesund und gerettet brachte er sie auf den Standraum der Maschine — sie nannte sich Leone: und ihre Leidensgeschichte? Ach, es war dieselbe wie so viele.

Ein Onkel von ihr, ein Kämpfer für die Sache der Arbeiter in den heißen Tagen des Juni 1848 war als Deportirter auf der trockenen Guillotine, nämlich in den Sümpfen der französischen Strafolonie Cayenne dem Fieber zum Opfer gefallen; ein Jahr nach dem blutigen Triumph des Mittelstandes über den Arbeiterstand.

Leones Mutter hatte sich, noch halb ein Kind, als Maitresse einem jungen Herrn des gebildeten Standes hingegeben, welcher sie im Stich ließ, als er sie verführt hatte.

er nachzuwählen haben werde; er suchte sich aber nicht nur der Zahlung der 80 Pfennige zu entziehen, sondern beschuldigte überdies den Schaffner der Annahme eines Trinkgeldes und suchte eine Mitreisende durch Geld zu der Aussage zu bestimmen, der Schaffner habe Geld genommen.

Vom Zuchthausstaate. Herr Eugen Richter in's Stammbuch. Aus Wilhelmshaven. Wird dem "Korb. Volksblatt" berichtet: Die kaiserliche Werkstätte hat neben anderen Einrichtungen, die nach dem Zuchthaus, wie es den Socialdemokraten argehängt wird, riechen, als hohe Mauern, Polizisten, Schließung der Thore, Numerierung der Arbeiter, eine Einrichtung, die besser wie alle anderen beweist, daß die Kritik des socialistischen Staates durch Eugen Richter bis auf's Tüpfelchen vom i auf den heutigen bürgerlichen Staat und dessen Einrichtung paßt. Die Werkstätte ging bekanntlich im vorigen Jahre daran, Cantinen auf der Werkstätte zu errichten, wobei die Arbeiter billiges Bier zu ihrem Frühstück und Biersprotz erhalten sollten. Abgesehen davon, daß heute über die Qualität des Bieres allgemeine Klage herrscht, so ist zugleich die persönliche Freiheit der Arbeiter dadurch geradezu vernichtet worden, daß ihnen das Einführen von Bier — auch nur einer Flasche — verboten wurde und den Zuwiderhandelnden Strafe, sogar die Strafe der Entlassung judicirt werden kann. (Daß dieses Verbot nicht vollständig durchgeführt werden konnte und kann, kommt bei dieser Kritik nicht in Betracht. Es besteht generell und hat Folgen gehabt, damit haben wir uns zu befassen.) So ist kürzlich ein Arbeiter auf der Werkstätte entlassen worden, weil er wiederholt gegen dieses Verbot gehandelt und dabei gegen den controlirenden Beamten sich unanständig betragen haben soll. Doch reden wir in der Sprache des bürgerlich-militärischen Ideal- und Freiheitsstaates. Der Handlanger K., Markennummer 4635, kommt an das von Säuglingen besetzte Thor. Einer von den liebenswürdigen Wächtern deutscher Freiheit und Ordnung sagt Nr. 4635 an der Schulter und sagt im Untertönen-Tone mit Berliner Accent: „Sehen Sie mal rinn!“ Der numerirte „Freie“ weiß schon wohin. Er geht in die Backstube der Schutzmannschaft, die aufpaßt, daß die Freiheit nicht verlegt wird, keine Nummer bei Strafe verloren geht, die Werkstätte nicht wegzutragen wird und sonstige gesellschaftlich nützliche Arbeit nicht verrichtet. In diesem heiligen Räume stellt sich Nr. 4635 hin, hebt die Arme hoch und rammelt „Ich habe nichts!“ oder schweigt resignirt still. Eine Probe wird vorgenommen, um nach eingeführtem Bier zu sehen, wodurch die Freiheit des Cantinenwirths schwer verletzt wird. Bei unserem Manne mit der hohen Nummer wird eine eingeschmuggelte Flasche Bier gefunden — und diese vorläufig confiscirt. Ganz wie bei Richter. Nr. 4635 ist aber reuig; sie will das Bier, das die Werkstätte cantine ihm bietet, nicht trinken und treibt das Schmuggeln fort. Die Erlaubnis zur Einführung einer Flasche Bier hat die Nummer endlich von oberster Spitze erhalten. Das genügt ihm aber nicht; er bringt zwei mit, sie werden confiscirt und er zahlt als Strafe den Verdienst von sechs Arbeitstagen; er bringt eine wieder mit, sie wird confiscirt. — Nein,

Männer, Frauen und Kinder unserer verhassten Menschenrasse, welche für die Gleichzeit aller getämpft haben. Ob mit oder ohne Waffen, sie verlohnen nichts, diese Verjäger.

Wie die Bluthunde, denen ihr Herr zuerst: Tödtet! so haben sie alles getödtet.

Deine Schwester und ihr Mann sind als Gefangene eingebracht. Beide sind ohne Weiteres niedergeschossen.

Hör! Gehern um Mitternacht bin ich von Hause fort, ich habe die Stadt durchschritten; unter den Bomben und Kugeln über Blut und Feuer, Paris brant — es ist theilweise niedergebrennt — bald wird der Brand und mit ihm die Revolution erlöchen sein, die Unsrigen haben Wort gehalten und die Bauern wollen einen König — — — aber sie besitzen keinen Königspalast mehr — das Palais Royal und die Tuilleries liegen in Asche.“ (Schluß folgt.)

Seiters.

Kleiderreinigung. Frau (zu ihrem Gatten, Schmeißer): „Du bist mir geistig, wo soll das Fickstuch die Nacht über im Freien liegen, denn die Duschlücke verchwenden. Kannst du, das hat ich auch!“ — Mann: „Und ich die Duschlücke nicht fort!“ — Frau: „Sie sind fort, aber das Fickstuch auch!“

Ein bayrischer Redner soll die Theilnehmer gegen eines Sängerkreis' insonderem begrüßt haben: „Daher von Bam., Am- und Nürnberg von Oden, Schwem- und Frankfurt, Hage-, Warg- und Regensburg, gemeine Kunde — (raue!) und ich bin ich.“ (Bravo!)

vor der Confiscation packt er die Flasche, löst den Kork und trinkt sie vor dem erschauerten Hüter der Freiheit aus. Indem er ihm die leere Flasche vor die Füße stellt, macht er seinem Herzen über die Freiheit der bürgerlichen Gesellschaft in nicht schmeichelhaften Ausdrücken Luft. Die Strafe folgt auf dem Fuße nach. Wegen Verletzung der Freiheit des Cantinenwirths in wiederholtem Rückfall und wegen unständigen Benehmens gegen den Hüter dieser Freiheit wurde er zur härtesten Strafe, welche die freie bürgerliche Gesellschaft hat, verurtheilt. Er wird gekündigt, ihm wird damit die Vergünstigung zu arbeiten entzogen bei der Gefahr des Verhungerns. Und heute hat der Mann mit der hohen Nummer die Strafe angetreten. Das ist nun Wirklichkeit, das sind keine Phantasiebilder. So ist die Freiheit in einem der vornehmsten Institute der deutschen bürgerlichen Gesellschaft beschaffen. Und doch nennt sich das freie, christlich-germanisch-socialreformatorische Gesellschaft! — Sie ist auch danach.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im schönen, blühenden Ungarn in der „Kornkammer Europas“, werden die Zustände für die Landbevölkerung immer unerträglicher und jene Landwirthe, welche sich noch etwas Energie und Habe, trotz der steigenden Verleumdung gerettet haben, raffen sich auf und sagen dem „Vaterlande“, das sie dem Untergange preisgibt, Volet. Hören wir, was z. B. die in Ungarn erscheinende „Oberwarther Zeitung“ schreibt: „Häuser à 5 Gulden. Aus dem Pecsorader Bezirke des Baranyar Comitates wandern jetzt, wie die ungarischen Blätter berichten, viele Familien nach Amerika aus. Hauptächlich in den Gemeinden Gimnázsa, Sipó, Püspökfrak, Püspökak, Geresh, Moracza und Mogyorod hat die Auswanderungslust große Dimensionen angenommen. Die Bewohner mauern Fenster und Thüren ihrer Häuser zu und lassen dieselben herrenlos stehen, indem sie mit ihrer geringen Habe auswandern. Die Menschen haben in dieser Gegend gar keinen Verdienst und sind in Folge dessen vollkommen verschuldet. Die Gemeinden sind entvölkert, die Häuser stehen leer und der Beiz wird um ein Spottgeld verkleudert. Speculanten kaufen jetzt in Anhoffung besserer Zeiten einzelne Häuser um 5 bis 20 Fl. und Weingärten um 10 bis 15 Fl.“ Eine nette Gesellschaftsordnung, welche arbeitsame, fleißige Menschen zwingt, ihr Gut zu verlassen und in der weiten Ferne eine neue Heimath und Existenz zu suchen! Und so vollzieht sich dieses Schauspiel allmählig von Comitatus zu Comitatus, bis auch im Agriculturstaat Ungarn nur mehr eine Hand voll Ausbeuter und elende Lohnsklaven im Lande zurückbleiben werden. So zeigt sich der Zerlegungsproceß auch in Ländern mit wenig entwickelter Industrie und es ist daher nur erklärlich, daß der Socialismus im ländlichen Proletariate Ungarns immer mehr Fortschritte macht.

Schweiz.

Die Baseler Genossen arbeiten seit Langem daran, ihr jetzt einmal wöchentlich erscheinendes Organ („Volksfreund“) täglich erscheinen zu lassen. Die nöthigen Geldmittel sind nun glücklich beschafft, und vom ersten October an wird das Blatt unter dem Titel „Vorwärts“ täglich — nämlich 6 Mal die Woche — erscheinen. Wir begrüßen den Namensvetter, schreibt der „Vorwärts“, dem die Lützlichkeit des bewährten Genossen Wollschläger ein gedeihliches Wirken für die Sache verbürgt.

Die Erneuerungswahlen für den Nationalrath sind auf den 24. October d. J. festgesetzt worden. Der Bundesrath hat die Prägung einer Million Fünfcentsimen-Stücke verfügt; doch hat die Bundesversammlung diesen Beschluß noch nicht genehmigt.

Frankreich.

Am Grabe Malon's vereinigte sich am Sonntag die französische und internationale Socialdemokratie. Viele Ansprachen wurden gehalten. Leo Frankl, der im Namen der deutschen Socialdemokratie einen Kranz niederlegte, betonte in feurigen Worten die Nothwendigkeit der internationalen Solidarität und der Völkerverbrüderung.

Der Kohlenarbeiter-Streik ist im Pas de Calais (Nord-Frankreich) vollständig. Auch nicht ein Arbeiter in seit Montag eingefahren. Die Arbeiter sorgen durch Nationalen für die öffentliche Ordnung und Sicherheit. Trotzdem läßt die Capitalistenpresse von „Gewalthandlungen“ der Streikenden. Auch im französischen Nord-Departement sehen die meisten Grubenarbeiter aus. Von den belgischen Grubenarbeitern

ist am Montag wieder eine große Zahl in den Streik eingetreten, der sich mehr und mehr über das ganze Land ausbreitet. In den Gruben, wo noch gearbeitet wird, soll der Ausstand am 1. October beginnen.

Arbeiterbewegung.

Achtung, Metallarbeiter!

Der Streik bei der Firma Billing und Violet bauert unverändert fort. Wir erwarten, daß die Kollegen nach wie vor die Ausständigen in jeder Weise moralisch und materiell unterstützen.

Zuzug th auf das strengste fernzuhalten.

Der Vorstand des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlin und Umgegend.

Dito Räther, Vorsitzender.

An die organisirte Arbeiterschaft Deutschlands! Es ist kein Zufall oder etwa Unfähigkeit seitens der „Führer“, wenn die Organisationen der Nahrungs- und Genussmittel-Branche, und von diesen wieder besonders die der gastwirthschaftlichen Angestellten noch nicht die Größe und Festigkeit der Organisationen der eigentlichen Industrie-Arbeiter erlangt haben, sondern jene Schwäche ist vielmehr in der zurückgebliebenen Entwicklung der betreffenden Berufszweige zu suchen. Da es nun aber durch zähe Ausdauer doch gelungen ist, in einigen der größeren Städte (Berlin, Hamburg, Leipzig, Dresden etc.) Organisationen der Kellerer und Berufsgenossen ins Leben zu rufen und zu besfestigen, soll unverzüglich daran gegangen werden, in anderen Orten das gleiche zu thun. Die unterzeichnete Commission hat deshalb, von der Ansicht ausgehend, daß gerade derartige zurückgebliebene Berufe nur durch eigene Fachgenossen aufzurütteln und zu organisiren sind, beschlossen, einen geeigneten Kollegen auch eine Agitationstour unternehmen zu lassen, die sich vorläufig nur auf die größeren Städte Deutschlands erstrecken soll.

Unser Ersuchen an die klassenbewusste Arbeiterschaft geht nun dahin, uns in unserem Vorhaben nach Kräften zu unterstützen. Dies soll hauptsächlich dadurch geschehen, daß die Vertrauensmänner oder die Obmänner der Gewerkschaftscartelle ihre Adressen ein-senden, damit wir uns mit ihnen über die Einberufung von Versammlungen verständigen können. Auch sind Angaben von Adressen von Kellnern — falls ihnen solche bekannt — sehr erwünscht, denn diese wären dann noch mehr geeignet, die Agitation in Kollegenkreisen zu betreiben, die Versammlung zu einer besuchten zu machen, das zum Versandt gelangende Flugblatt zu verbreiten u. s. w.

Mit socialdemokratischem Gruß

Die Agitations-Commission der Berliner Kellerschaft. J. A.: Hugo Bötsch, Meliorstr. 7 Berlin SO.

NB. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden dringend um Abdruck gebeten.

Die Porzellanarbeiter warnen vor Zuzug nach Mitterteich, Firma Lindner u. Co., sowie nach Tiefenfurt, Firma Donath.

Ein Streik der Lithographen und Steindruckere steht in Dresden bevor. Die Gehilfen weigern sich, Arbeiten für die Firma Kaufmann in Brandenburg a. S. auszuführen. Es ist ein Ausschuß gewählt, der von den Prinzipalen verlangen soll, Arbeiten für die Brandenburger Firma abzulehnen; geschieht dieses nicht, soll die Arbeit sofort eingestellt werden. Auch in Leipzig, Berlin, Hamburg und einigen anderen Städten haben die Gehilfen bekanntlich abgelehnt, für die Brandenburger Firma zu arbeiten.

Der Bergarbeiter-Streik auf der Grube Herschels Erben bei Bochwa ist beigelegt, indem die in letzter Zeit bekanntlich stark reducirten Gehingelöhne im wesentlichen erhöht worden sind.

In Gothenburg, Schweden befinden sich die Maurer, 320 an der Zahl, im Ausstand. Vor Zuzug wird gewarnt.

Berliner Neuigkeiten.

Einen klassischen Beitrag zu der stetigen Zunahme der Sittlichkeitsverbrechen in Berlin liefert die Verhaftung des Steueraufsehers Jacob S., die in den letzten Tagen erfolgt ist. Derselbe war auf dem Hauptsteueramte in der Straße Al-Noabit angestellt und wohnte im Norden Berlins in demselben Hause mit einem anderen Steuerbeamten. Letzterer besitzt drei Töchter im Alter von 14, 12 und 9 Jahren. Diese Mädchen hat S. durch Geschenke an Zucker, Album und kleinen Geldbeträgen an sich und in seine Wohnung oder in den Keller gelockt, je nachdem ob seine Frau und Tochter zu Hause waren oder nicht. Dort hat er mit den erwähnten drei Kindern und noch einem vierten neun-jährigen Mädchen schwere Sittlichkeitsverbrechen in zahlreichen Fällen begangen und zwar in der Zeit von vor Weihnachten 1892 bis Ostern dieses Jahres. Die Kinder haben theils aus

theils aus Furcht vor den Eltern die scandalösen Verhältnisse verschwiegen, bis dieselben durch einen Unfall vorausstamen und die Eltern Anzeige erstatteten. Der Waise ist im Jahre 1834 geboren, also bereits 59 Jahre alt. Von einem Eisenbahnzuge überfahren wurde er am Dienstag gegen 11 Uhr auf dem Bahnhöfchen in der Stadt, nahe am Bahnhof Friedrichstraße, der Arbeiter Winkler. Er gehörte einer Colonie an, die an den Schienenwegen die Taschen festschrauben sollte. Als auf dem Bahnhöfchen Friedrichstraße nach Wörle anfuhr, gab ein anderer Bahnmeister für die Arbeiter das Warnungssignal, das aber von Winkler überhört sein muß, während die übrigen auf der Seite sprangen. Die Maschine ging ihm über das Bein und trennte den linken Unterschenkel vom Körper, brachte ihm auch bedeutende Verletzungen am Kopfe bei. Winkler mußte nach der Klinik in der Fiegelstraße gebracht werden.

Durch einen rohen Act besonders hervorgehoben hat sich am Montag Abend um 7 Uhr ein Angelegener, der am Kottbuser Ufer vor dem Grundstück Nr. 50 mit anderen ausammen Wolken aus einem Kohn aus Land trug. Spielende Kinder hatten sich dem Holz genähert und Rinde davon abgeschält. Deswegen ariff der verrohte Mensch nach einem Weib und schleuderte es unter die Kleinen. Der 7 Jahre alte Sohn Heinrich des Dachbedeckers D. wurde getroffen und trug eine 5 Centimeter lange und 2 Centimeter tiefe Verletzung am Kopfe davon. Die Wunde mußte auf einer Sanitätsstation zugenäht werden.

Ein ihenliches Verbrechen ist in Rixdorf entdekt worden. Dort wurde wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit, begangen an zwei 12 resp. 13jährigen Mädchen, vorerstern der 14 Jahre alte Schulknabe Max Meuter aus Rixdorf verhaftet. Der Bürsche unterhielt seit längerer Zeit ein intimes Liebesverhältnis mit seiner Braut, der 13jährigen Martha S. gleichfalls am obigen Ort. Die Angelegenheit kam dadurch zur Kenntniß der Polizei, daß die kleine S. ihren „Brutigam“ auf ähnlichen Wegen mit einem 12jährigen Mädchen erriappte und aus Eiferucht dies der Polizei anzeigte. Da die an den beiden Kindern vorgenommene ärztliche Untersuchung die Denunciation voll und ganz bestätigte, so wurde der Knabe verhaftet.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. September 1893.

[Polizeicommissarius Sperling] wird, wie die Zeitungen berichten, nun in Breslau seine Thätigkeit entfalten. Der Herr Sperling hat durch seine Thaten eine eigenthümliche Berühmtheit erlangt, die gewiß noch frisch in Aller Erinnerung sind. Der Thatbestand wird noch einmal von der „Breslauer Zeitung“ mitgetheilt, die bekannt giebt, daß die Verlesung des Herrn Commissarius von Köln nach Breslau in den Kreisen unserer Bürgerschaft Aufsehen und Bewunderung erregt. Am 7. Februar stand Sperling vor der Strafkammer in Köln. Die Verhandlung hatte folgenden Verlauf.

In der Anklage wurde dem Criminalcommissarius Sperling Schuld gegeben, in der Nacht vom 8 zum 9. Aug. v. J. die Eheleute Bach, sowie deren Töchterchen mit einem Besenstiel mißhandelt zu haben. den Ehemann Bach auch mittelst einer das Leben gefährdenden Behandlung; die fernere Anklage lautet auf Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung. Der Angeklagte hatte an diesem Abend, nachdem er Bekant zur Bahn gebracht, mit einem Weinwirth und einem anderen Bekannten 6-8 Flaschen Wein getrunken. Als er sich gegen 6 Uhr früh auf dem Heimwege befand, traf er zwei Mädchen, die ihm verdächtig vorlamen. Er verfolgte sie in das Haus und in ihre Wohnung, wo er das ältere Mädchen angriff. Der Vater der Mädchen eilte mit einem Besenstiel zur Hilfe herbei und schlug damit auf den Beamten ein, so daß der Besenstiel zerbrach. Zusammen mit seinem Sohne rief der Mann nun den Commissarius, der auch mehrere Schläge auf den Kopf erhalten hatte, zur Treppe hinunter. Derselbe blutete am Kopfe und stöhnte: „Mein Kopf, mein Kopf!“ Hier hob ihn der Bäckermeister Bach auf, brachte ihn vor die Thür und begab sich darn in seine Backstube. Bald darauf kam der Commissarius mit vier Wächern zurück um den Väter zu verhaften. Sperling drang, nachdem er in dem Laden des Bäckers Keller und Gläser entzwei geschlagen hatte, in ein Zimmer, in welchem die Frau des Bäckers mit ihrem Töchterchen im Bette lag und schlug auf sie und das Kind mit einem Stück Besenstiel ein. Die Frau floh in den Laden, der Angeklagte verfolgte sie und schlug sie weiter. Mit ihrer letzten Kraft rief nun die Frau den Beamten zurück, daß er hinter, dann eilte sie auf die Straße und schrie laut um Hilfe. Der Angeklagte hob in der Verhandlung hervor, daß er vor dem Vo fälle sehr angestrengt dienlich thätig gewesen sei, von einer gefährlichen Hochstaplerbande habe er kurz vorher 8 Mann festgenommen, zwei Verbrechen, die zu der Bande gehörten, sei er auf der Spur gewesen, an dem Tage selbst habe er dienlich eine Reise gemacht. — Professor Palmann, Director der Irrenanstalt in Bonn, gab sein Gutachten dahin ab, daß nicht eigentliche Trunkenheit allein den Zustand des Angeklagten hervorgerufen habe; es sei hinzugekommen die körperliche und geistige Ueberanstrengung, die schlaflose Nacht. Die Schläge mit dem Besenstiel, die Sperling über den Kopf erhalten, hätten dann dem Angeklagten den letzten Rest von Besinnung geraubt. Es unterliege nicht dem geringsten Zweifel, daß der Angeklagte die Strathaten im Zustande völliger Bewußtlosigkeit verübt habe, wodurch die freie Willensbestimmung ausgeschlossen gewesen sei. Polizei-Präsident Sanitätsrath Dr. Stankow schloß sich völlig diesem Gutachten an. — Der Staatsanwalt hob u. A. hervor: Der Vorfall ist auf das Höchste zu bedauern, da derselbe geeignet ist, das Ansehen der Beamten aufs empfindlichste zu kränken. Objectiv ist die Anklage nach allen Seiten hin bewiesen, und wenn nur der geringste Anhaltspunkt geboten wäre, daß der

Angeklagte auch nur einen Rest von Besinnung gehabt hätte, so würde ich eine strenge Bestrafung beantragen. In dessen ist durch das übereinstimmende Gutachten der Sachverständigen zweifellos erwiesen, daß der Angeklagte im Zustande völliger Bewußtlosigkeit gehandelt hat. Wenn in der Voruntersuchung zwei so übereinstimmende Gutachten vorgelegt hätten, so wäre eine Anklage nicht erhoben worden. Ich beantrage kostenlose Freisprechung. Das Gericht erkannte auf Freisprechung; durch die Gutachten der beiden Sachverständigen, sowie durch die Verhandlung sei zweifellos erwiesen, daß der Angeklagte von dem Augenblicke an, als er den Schlag mit dem Besenstiel erhalten habe und die Treppe hinuntergestürzt sei, in einem Zustande völliger Bewußtlosigkeit sich befunden habe.

Ueber das Ergebnis der Verhandlung ist wohl Jedermann berechtigt, sich seine eigenen Gedanken zu machen. Man hatte wohl allgemein angenommen, schreibt sehr zutreffend die „Breslauer Zeitung“, daß, wenn auch auf Grund der ärztlichen Gutachten die Freisprechung des Commissarius Sperling erfolgen mußte, derselbe in Zukunft zur Ausübung eines so verantwortlichen Amtes für ungeeignet erklärt werden würde; statt dessen erfolgt nun die Verlesung des Beamten in gleicher Amtseigenschaft nach Breslau. Ubrigens ist die Verlesung des Commissarius Sperling nach Breslau bereits am 1. September erfolgt, derselbe ist jedoch bis heute noch nicht hier einetroffen, so daß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß unter dessen dem Commissarius doch noch ein anderer Wirkungsbereich zugewiesen worden ist.

[Sie zischt!] Das Reptil schreibt:

Von der Erziehung der Massen durch die Socialdemokratie wissen die socialdemokratischen Organe viel zu fabeln. Wie es in Wirklichkeit damit aussteht, das zeigt ein Bericht der Polizei-Inspection aus dem durch die Bank socialdemokratisch vertriebenen Spandau. Es heißt da: „In Folge des rapiden Wachstums der Bevölkerung und durch das Zusammenströmen der sich größtentheils aus Arbeitern rekrutirenden Bevölkerung aus allen Himmelsrichtungen — die Arbeiter werden durch die königlichen Institute zumeist angezogen — ist es dahin gekommen, daß Spandau unangenehm, was schwer Verbrechen anbetrifft, an der Spitze der Statistik des deutschen Reiches steht. Mord, Todtschlag, Messerattaken, schwere Körperverletzungen, Sittlichkeitsverbrechen, Diebstähle in Masse, ausgedehnte Straßenkriminalität sind fast tägliche Erscheinungen. Die Felder diebstähle haben Dimensionen angenommen, welche jeder Beschreibung spotten und die mit Recht die Grundbesitzer in Verwirrung bringen können, denn thatsächlich liegen die Verhältnisse heute so, daß die Diebe sehen und die Diebe ernten.“

Das sind ja Mordgeschichten die das „Reptilchen“ seinem hochverehrten Publikum erzählt. Weiß es denn aber nicht, daß in Spandau die Verwaltungen der „Musteranstalten“ socialdemokratische Arbeiter gar nicht beschäftigen. Also wenn thatsächlich, daß, was das Blatt schreibt, auf Wahrheit beruhte, was wir übrigens für stark übertrieben halten, so wäre es nur ein Belag dafür, daß in den Kreisen der patriotischen Arbeiter Noth und andere Laster in Blüthe stehen. Es gehört übrigens die ganze Frechheit des Reptils dazu, Socialdemokraten mit Mördern, Messerhelden und Dieben auf gleiche Stufe stellen zu wollen.

[Die witzige „Breslauer Morgenzeitung“.] Aus dem Lager der Socialdemokraten theilt sie in gestriger Nummer mit, daß zu Ehren Friedrich Engels die Socialdemokraten in Berlin nicht nur ein Fest feiern, sondern daß sie auch nach Art der Kannibalen ihm (Engels) ein Menschenopfer weihen. Dieses Menschenopfer, schreibt die Pfäffze, werde durch die „Hinrichtung“ des Herrn Cronheim gebracht. Wahrscheinlich, die „Breslauer Morgenzeitung“ ist reif, mit Berliner Schusterjungen in originellen Einfällen zu concurren.

[Socialdemokratie und Landarbeiter.] Die Furcht der herrschenden Klasse vor dem Eindringen der Socialdemokratie in die Landbevölkerung hat in dieser Woche in Breslau in der „Schlesischen Missionsconferenz“ wieder einmal ihren Ausdruck gefunden. Das Bemerkenswerthe dabei ist aber, daß bei solchen Conferenzen sich oft einer findet, welcher in naiter Weise das Zugständniß macht, daß eigentlich die Socialdemokraten doch Recht haben. So hat bei dieser Gelegenheit ein Herr Pastor Müller einen Vortrag über die Frage gehalten: „Wie begegnen wir der Socialdemokratie bei ihrer Agitation auf dem Lande?“ Diese Frage, wir citiren nach der „Bresl. M.-Ztg.“, führte der Redner aus, habe, trotzdem sie auf vielen Conferenzen und Synoden des O fieren eingehend behandelt worden sei, noch immer keine befriedigende Lösung gefunden. Der Pfarrer kommt sehr oft, wenn die Socialdemokratie mit einer Kritik der ländlichen socialen Verhältnisse ins Feld rückt, in die größte Verlegenheit um eine Entgegnung, weil er die Begründung einer solchen Kritik in vielen Fällen anerkennen müsse. Es sei besonders zu beklagen und würde von den Arbeitern bitter empfunden, daß sie gar nicht, oder nicht genügend in ihrer sittlichen

Individualität gewürdigt werden. Es sei eine große Seltenheit, wenn zum Beispiel einmal ein Arbeiter in die kirchliche Gemeindevertretung gewählt würde, oder daß bei Todesfällen von Dienst- oder Arbeitseuten Jemand von der „Herrschaft“ oder wenigstens aus der Inspector-Familie mit zur Beerdigung gehe. Auch die Wohnungsverhältnisse, die Löhnung u. s. w. lassen oft viel zu wünschen übrig. Der Gefahr einer Eroberung der ländlichen Arbeiterschaft durch die Socialdemokratie werde nicht eher vorgebeugt werden, bis eine durchgreifende Reform der ländlichen Arbeiterverhältnisse herbeigeführt sei. Wir können uns mit der Forderung durchgreifender Reformen der ländlichen Arbeiterverhältnisse mit Herrn Pastor Müller nur einverstanden erklären, vermuthen aber, daß sich unter durchgreifenden Veränderungen der Landarbeiter-Verhältnisse der Herr Pastor ganz etwas anderes, als was wir meinen, darunter vorstellt, so etwa die Wiederherstellung von mittelalterlichen Zuständen.

[Vermehrung der Schiedsmanns-Bezirke.] Die Erweiterung der Stadt, die theilweise Verhinderung der Wohnungsverhältnisse und die Vermehrung der Einwohnerzahl hat eine anderweite Einteilung und eine Vermehrung der Schiedsmannsbezirke nöthig gemacht. Für die Abgrenzung der einzelnen Bezirke ist neben der Zahl seiner Bewohner die Anzahl der in den letzten 5 Jahren von den einzelnen Schiedsmännern behandelten Sachen zu Grunde gelegt worden. Während bisher nach der Verordnung vom 16. September 1832 für Breslau 65 Bezirke gebildet waren, von denen 37 auf die innere Stadt und 28 auf die Vorstädte entfielen, sind jetzt 101 Bezirke nöthig geworden, für welche je ein Schiedsman bei wechselseitiger Vertretung der Nachbarn erforderlich ist. In Folge dessen ist die Neuwahl von 60 Schiedsmännern bedingt. Da durch die Vermehrung der Bezirke die Geschäftslast der Einzelnen sich sehr vermindert hat, so darf wohl auch die bestimmte Erwartung ausgesprochen werden, daß sich die von der Stadtverordneten-Versammlung zu wählenden Herren auch zur Annahme dieses Ehrenamtes bereit finden lassen werden.

[Zur Invaliditäts- und Alters-Versicherung.] Auf Beschwerde gegen die Entscheidung des Magistrats — untere Verwaltungsbehörde — über die Heranziehung der Bureauvorsteher der Rechtsanwaltschaft und Notare zur Invaliditäts- und Altersversicherung hat der Herr Regierungs-Präsident in Döpn nach der „Risser Zeitung“ folgenden Bescheid erlassen: „Auf die gegen den Bescheid des dortigen Magistrats vom 9. Juni cr. unterm 7. v. Mts. bei mir eingelegte Beschwerde über Ihre Heranziehung zur Invaliditäts- und Altersversicherung, erkläre ich Sie hiermit, unter Aufhebung des gedachten Bescheides, auf Grund des § 122 des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1839 für nicht versicherungspflichtig, da Sie nicht zu den „in den Bureau der Rechtsanwaltschaft beschäftigten Schreibern, welche vermöge der mehr mechanischen, auf die Verwendung ihrer körperlichen Kräfte gerichteten Dienstleistung mit den Arbeitern auf gleicher Stufe stehen“, gehören, sondern nach Art und Umfang ihrer Beschäftigung den „im sogenannten höheren Bureau dienst beschäftigten Expedienten“ beizuzählen sind und demgemäß nach Nr. XII der Anleitung, betreffend den Kreis der nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetze zu versichernden Personen vom 31. October 1890, der Versicherungspflicht nicht unterliegen.“

[Breslauer Güter-Umgebungsbahn.] Nach längerer Unterbrechung wieder aufgenommen, werden die Arbeiten an der Herstellung der Breslauer Güterbahn unter Aufwand bedeutender Kräfte fortgeführt. Zur Weiterführung des Föhrdammes bis zur Ausgangsstation Bahnhof Mochern werden Bureauausfachtungen südlich von der Kleinburger Kreis-Kaserne vorgenommen. Zur Beförderung des Erdmaterials nach der Arbeitsstelle sind Feldbahnseilzüge angelegt, auf denen mit Dampfkraft betriebene Wagnen verkehren. Der Bahndirektor nach Wism hin ist, einschließlich der Bagunterführungen, bis auf einige abschließende Arbeiten fertiggestellt.

[Alarmirung der Feuerwehr.] Am 19ten dieses Monats, Nachmittags 8 Uhr: 5 M. n. wurde die Feuerwehr nach dem Blüherplatz Nr. 12 gerufen, wo im rechten Seitengebäude in einem Lageretler ein Quantum Spiritus, einige Kisten, sowie mehrere Leere Petroleumfässer in Folge fahrlässigen Umgehens mit Licht beim Abfälln von Spiritus in Brand gerathen waren. Gelöscht wurde das Feuer durch Abgießen von Gaspritze, sowie von einem Hydranten aus.

[Verirrtes Kind.] Am 19. d. Mts., Nachmittags, wurde am Schwedischer Stadtpark u. velt der Libschhöhe ein 3 Jahre altes Mädchen aufgefunden.

Ios angetroffen und von dem Braver Rogoll, Matthias-

[Unfall] Am 19. d. Mts., Mittags, wurde auf

[Unglücksfall] Vorigen Dienstag war die Frau

[Unglücksfall mit tödlichem Ausgang.] Am 15. d. Mts. erlitt der 4 Jahre alte Knabe Oscar

[Festgenommen] wurde ein Mann, welcher einem

[Polizeiliche Meldungen.] Gefunden: ein goldener Ohrring, eine Ledertasch mit Inhalt, eine

[Spart man, wenn man die Flamme der Petroleumlampe niedrig schraubt? Es ist eine weitverbreitete Gepflogenheit, daß man in Fällen, wo

Schlesien.

Neumarkt. Obwohl den Genossen am hiesigen Orte zu

und das, was fernere gesetzliche Maßnahmen nach dieser Richtung hin vollzogen, bereicherte diesen auf Kosten der

Hahnau. Am Sonnabend, den 16. September, Abends 8 Uhr, tagte hier in Saale des „Goldenen Löwen“ eine

Waldenburg. (Zum Berggewerbergericht.) Wie schon

Waldenburg. Arbeitertriffo. Am vergangenen Sonnabend

Hermsdorf. (Arbeitertriffo.) Vorigen Sonnabend

Gottschberg. Das hiesige Kaiserlich. Postamt erläßt

Gaablau, Hochwald, Koblau und Neu-Pleberdorf abgestrich

Reife, 19. September. (Militärisches.) Vorigen

Vereine u. Versammlungen.

Versammlung von Töpfern u. s. w. Am Montag, den 18. d. M., Abends 8 Uhr, tagte in Eblachs Local,

Gerichtliches.

Leipzig, 19. Sept. Der Ahtwardtsche Juben-

Im April 1892 erliefen in der Bergwerksanstalt Glöz in

Die Revision des Angeklagten enthielt materielle und

Eine dritte Klage behauptete Verletzung des § 244 der

abgelehnt werden. Die Absicht, die Verhandlung zu...
 Die Absicht, die Verhandlung zu...
 Die Absicht, die Verhandlung zu...

Der Vertreter der Reichsanwaltschaft, Herr erster Staats-
 anwalt Heinemann, wandte sich in allen Punkten gegen diese
 Ausführungen. Was den Beschluß der Staatsanwaltschaft
 über die Nichterhebung der Anklage gegen Löwe und Kühne
 betreffe, so brauchte dieser Beschluß nicht unabänderlich, noch
 unanfechtbar zu sein; die Beschwerde gegen diesen Beschluß
 sei an keine Frist gebunden, und andernfalls würde der Angeklagte
 in der Hand gehabt haben, die Einbringung des Verfahrens
 gegen sich zu verweigern. Unzutreffend sei die Rüge, daß Beweis-
 mittel als verspätet abgelehnt worden seien. Uebrigens lasse
 die Ablehnung keinen Rechtsirrtum erkennen und beruhe
 außerdem auf der Annahme, daß es dem Angeklagten um
 Verschleppung zu thun war; auch letztere Annahme sei un-
 anfechtbar. Die Verlesung der Aussage Krähbahr's sei gerecht-
 fertigt und die arglistige spätere Auffindung des Zeugen
 einflusslos. Berechtigtes Interesse des Angeklagten an
 der Wehrhaftigkeit Deutschlands, hier aber frage es sich, ob
 er zur Wahrnehmung dieser Interessen besonders berufen ge-
 wesen und solche Wahrnehmung beabsichtigt habe. Die sei
 ohne Rechtsirrtum vom Vorderrichter verneint worden.

Wenn schließlich noch gerügt werde, daß keine Zusatz-
 frage zu der im Februar dem Angeklagten auferlegten Strafe
 erkannt sei, so sei dies unzulässig gewesen, weil die neue
 Strafbat zeitlich hinter der letzten Verurteilung lag. Die
 Revision sei deshalb in jeder Beziehung unbegründet.

Nachdem der Verteidiger noch kurz erwidert, ergreift
 der Vorsitz selbst das Wort und macht einige theils mehr,
 theils weniger zur Sache gehörige Ausführungen.

Gegen 1/2 Uhr war die Verhandlung zu Ende. Das
 Urtheil ward um 2 Uhr verkündet und lautete in Bestätigung
 der rechtsanwaltschaftlichen Ausführungen dahin, daß die
 Revision des Angeklagten zu verwerfen und diesem die Kosten
 des Revisionsverfahrens aufzuerlegen seien.

Vermischtes.

(Die gute alte Zeit.) Unsere „auf's Materielle ge-
 richtete“ Zeit, die Spiel- und Trunksucht junger Männer, über-
 haupt die Verderbtheit der Jugend — lauter Dinge, die heut
 zu Tage so vielfach beklagt werden, vornehmlich in Pfarr-
 rathen, Schullehrerconferenzen, Christenboten und in der
 „Börsen-Zeitung“ — sind kein specielles Merkmal unserer Zeit,
 als welches sie conservativ-orthodoxe und auch nationalliberale
 Kreise aus bekannten Gründen hinstellen möchten. Wir das
 nicht glaubt, der nehme nur das im Jahre 1494 erschienene
 „Narrenschiff“ von Seb. Brant zur Hand; dieses wird ihm
 eines anderen belehren. Heute sei nur das herausgegriffen,
 was Brant über die lässelmäßige Bußsucht seiner Zeit
 schreibt, danach kann's heute nicht schlimmer aussehen, als
 damals. Ueber die Sucht, die Kleidung des anderen Ge-
 schlechts nachahmen zu wollen, lesen wir:

Was sonst wohl war ein schändlich Ding,
 Das schäht man schlicht jetzt und gering:
 Sonst irug mit Ehren man den Bart,
 Jetzt lernen Männer Weiberart
 Und schmieren sich mit Affenmalz
 Und lassen am entblößten Hals
 Viel Ring' und goldne Ketten seh'n,
 Als sollten sie vor Dienhardt steh'n.

„Anten Fehen und oben Franzen“, mit welchem gern
 manche „Dame“ ihrem Reid gegen ihr aufgeputztes Dienst-
 mädchen Ausdruck geben möchte, kannte Brant auch schon.
 Er sagt:

Der bleicht das Haar mit Sonn und Feuer,
 Darunter sind die Läs nicht theuer.
 Die können es jezt wohl aushalten,
 Denn alle Kleider sind voll Falten:
 So Rock wie Mantel, Hemd wie Schuh,
 Pantoffel, Stiefel, Hof' dazu.

Ja, sogar das Gigerl hat seine Ahnen, deren Stamm-
 baum bis in jene Zeit vorreicht. Ober ist nicht das Gigerl
 gemeint, wenn gesagt wird:

Der Rock — wie kurz und wie beschnitten! —
 Reicht kaum bis an des Leibes Mitten!
 Wui Schande deutscher Nation,
 Daß man entblößt, der Sucht zum Hohn,
 Und zeigt, was die Natur verhehlt!

Das Hülmittel, welches von unseren rechtgläubigen
 Weltverbesserern gegen die Sünden der Zeit neuestens
 empfohlen wird, ist: „Größerer Einfluß der Kirche“. Im
 Jahre 1494 war der Kirche ihre Macht b'nommen, nicht
 wahr? Oder nicht? Gedankenlose Schwärmer!

(Der „älteste Proceß der Welt“.) Die Grafen
 von Mansfeld waren zu Anfang des 16. Jahrhunderts in
 eine große Schuldenlast gerathen, weshalb vorzüglich die
 auswärtigen Gläubiger bei den sächsischen Gerichten Klagen
 anbrachten. Als nun alles in die Grafen auf Zahlung
 drang, so bedachten sie, um nur eine ansehnliche Compensation
 zu erhalten, unter dem Namen einer vertrauten Anheim-
 stellung ihre Besitzungen den Lehnsherrn Sachsen und Bran-
 denburg. Beide Lehnsherrn bestellten Commissarien, vor die
 sämtliche Gläubiger der Grafen am 30. December 1570
 citirt wurden. Nach langwierigem Liquidationsverfahren
 wurde endlich am 22. October 1850 zu Eisleben das De-
 liquidations-Urtheil publicirt, nachdem schon 1570 die Seque-
 stration mit Segnung eines Oberaufsehers eröffnet worden

war. Die Schulden des Grafen betragen 23 000 Gold-
 gülden, den Goldgülden zu 26 Groschen 8 Pfennigen ge-
 rechnet. 27 526 Thaler und 27 408 Meißnische Gulden.
 Durch die Bürgschaftschulden kamen mehrere Adelsfamilien
 um ihre Güter. Dieser Mansfelder Proceß schleppte sich
 fort bis 1780, wo mit dem Fürsten Joseph Wenzel von
 und die Mansfeld in Wien der Mannesstamm erlosch und die
 Allodialgüter, sowie der Name in Folge der Vermählung der
 Tochter des letzten Fürsten an das Haus Colloredo über-
 giengen. Die Gläubiger, soweit sie in den Nachkommen noch
 vorhanden waren, geküßelten sich nunmehr einer halbtigen Er-
 ledigung der Sache, aber umsonst. Dieselbe Hoffnung regte
 sich, als 1815 auch die sächsischen Porzonen an Preußen ge-
 langt waren. Die Mansfeldischen Creditacten wurden von
 Eisleben, als dem bisherigen Sitze des Oberaufseherrathes,
 auf drei vierpännigen Wagen nach Raumburg a. b. S. be-
 fördert. So schleppte sich die Sache wieder bis 29. Sep-
 tember 1855 und 28. Mai 1856, sowie den 22. October
 1859 hin, wo der Specialproceß der im Laufe der
 verfloffenen Jahrhunderte immer mehr verringerten
 Participenten in der Mansfelder Creditfache durch
 Erkenntnis des königlichen preussischen Obertribunals und durch
 Purificatsresolution des Kreisgerichts zu Eisleben als „ältester
 Proceß der Welt“ beendet wurde. Ueber das Resultat
 desselben erwähnt das „Leipziger Tagebl.“, daß ein Edelmann,
 dessen Vorfahren, als Mansfeldische Lehnsträger von 1506
 bis 1569 dem Grafen viele Tausend Gulden geliehen und
 bis 1870 vom Kreisgericht zu Eisleben durch Postanweisung 6
 Thaler 10 Groschen 11 Pfennige, abzüglich 20 Pfg. Porto,
 zugeschiedt erhielt, mit Verkündigung, „daß er beiliegenden, in
 dem 390jährigen Proceße erstrittenen Gelbbetrag unter sich
 und seine Participenten, als seine Mutter und seine beiden
 Geschwister, zu verteilen habe!“ Es bekam somit jedes
 4 Mk. 77 1/2 Pf.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 20. September.

Vertrauens-Ankündigungen I. Wursim. Heinr. Schlum,
 T., Matthiasthr. 63, und Martha Jadsch, ev., Schmiedebrücke 2
 — Schlossermeister Wilhelm Alter, ev., Friedrich-Wilhelm-
 straße 17, und Anna Leschner, kath., Friedrich-Wilhelmstr. 58.
 — Schneidermeister Carl Matthies, ev., Neumarkt 41, und
 Ernestine Mücke, kath., baselbst. — Haushälter Hermann
 Pittlaus, ev., Messergasse 36, und Marie Guder, kath.,
 Sonnenstraße 26. — Schuhmacher Carl Weigert, ev., Neue
 Wellgasse 48, und Martha Besche, kath., baselbst. — Tischler
 u. d. Bildhauer Anton Mäfer, kath., Oberstraße 15, und
 Martha Schmidt, kath., Weidenstraße 6. — Schneider Paul
 Wagner, ev., Sandstraße 1, und Martha Vater, ev., baselbst.
 — Schneider Paul Drischler, kath., Kupferschmiedestraße 64,
 — Pauline Schlaffe, ev., Ohlauerstraße 45. — Zollamts-
 affistent u. d. Lieutenant der Reserve Willibald Witt, evang.,
 Hamburg, und Margarethe Späth, ev., Lange Holzgasse 2. —
 H. Barber Wilhelm Werner, ev., Neudorfstraße 37a, und
 Anna Böhner, kath., Jacobsdorf. — Bohrer Josef Apffel,
 kath., Neuborfstraße 58, und Adelheid Döring, ev., hier. —
 Diener Lorenz Janowicz, kath., Tauentzienstraße 72b, und
 Auguste Adelt, ev., Neue Graupenstraße 10. — Müller
 Wilhelm Zeugner, ev., Luisenstraße 25, und Louise Bebel,
 ev., hier. — Haushälter Friedrich Kuneja, ev., Vicoristr. 21,
 und Anna Poppe, ev., hier. — Betriebs-Secretär Otto
 Küchenhof, ev., Gräblichenerstraße 60a, und Martha Fahr, ev.,
 Gr. Wochbern. — Posamentierer Hermann Linkert, kath.,
 Kl. Scheitnigerstraße 50, und Emma Hempel, ev., Huben-
 str. 39. — Consistorialassessor Georg Starke, ev., Classen-
 straße 4, und Anna Wilhelmi, ev., Warmbrunn. — Kaufmann
 Felix Goldmann, ev., Leichstr. 13, und Anna Reich, evang.,
 hier. — Kaufmann Carl Krönlein, ev., Gladbach, und Marie
 Frederici, ev., Borwerksstr. 3. — Bahnarbeiter Robert Mach-
 nitzke, ev., Hubenstr. 3, und Ida Holbt, ev., Ohlauerstr. 15.
 — Arbeiter Theodor Schubert, ev., Leichstr. 15b, und
 Caroline Litz, ev., hier. — III. Cigarrenmacher Adolf
 Scholz, kath., Gellhornstr. 3, und Martha Rache, l., baselbst.
 — Ganzlist Johann Christ, kath., Flurstraße 76, und Rosina
 Krause, ev., Lehmhamm 74. — Kutsher Paul Hoffmann,
 kath., Kleine Scheitnigerstr. 45, und Johanna Wolff, kath.,
 baselbst. — Handschuhmacher Richard Brall, kath., Wierstr. 38,
 und Franziska Hirsch, ev., Kl. ine Scheitnigerstr. 52. — Kellner
 Reinhold Kramer, ev., Neue Wellgasse 36, und Johanna
 Springer, ev., Brigittenhof 3. — Mäher Carl Meise, ev.,
 Sternstraße 4, und Caroline Lober, ev., Taschenstraße 13. —
 Bautechniker Karl Brinckwitz, kath., Matthiastplatz 11, und
 Jane Davis, kath., Trebnitzerstr. 8. — Cigarrenmacher Richard
 Zimmermann, l., Schießwerderstr. 33, und Ludovica Hampel,
 kath., baselbst.

Eheschließungen. I. Haushälter Julius Kahlert,
 kath., mit Anna Staar, kath., hier. — Schuhmachermeister
 Josef Graf, kath., mit Ernestine Petrusch, kath., hier. —
 II. Stadtpostbote Paul Rother, ev., mit Agnes Mann,
 kath., hier. — Tischler Heinrich Bönisch, kath., mit Ernestine
 Galmitz, ev., hier. — Gutbesitzer Hans Joch, ev., zu Neu-
 firch, mit Wanda Hoas, ev., hier. — Fabrikdirector Gustav
 Otto, ev., zu Groischwitz, mit Wanda Kännauch, ev., hier. —
 III. Maler Alwin Gorde, evang.-luth., mit Bertha Gaertig,
 ev., hier.

Geburten. I. Schlosser Richard Bitter, ev., l. —
 Handelsmann Max Rosenbaum, j. d., l. — Wagenführer
 Adolf Dimel, kath., l. — Schuhmacher August Köber,
 ev., l. — Tischlermeister Paul Wöschinsky, kath., l. —
 Buchbindermeister Friedrich Fleißmann, ev., l. — II.
 Maurer Julius Müller, kath., l. — Haushälter Heinrich
 Zeisel, ev., l. — Postunterbeamter Wilhelm Winkler,
 ev., l. — Provinzial-Verwaltungs-Bureauassistent Josef
 Backur, kath., l. — Straßenbereinigungs-Aufsicher Carl
 Eggert, ev., l. — Bäckermeister Gustav Radl, kath., l. —
 Bahnarbeiter Carl Wolf, ev., l. — Postkassner Albert
 Hochschaldt, ev., l. — Kutsher Josef Wenzel, kath., l. —
 Arbeiter Josef Simon, kath., l. — Gepäckträger Carl Weig-
 mann, kath., l. — Tischler Rudolf Schwarzer, ev., l. —
 Brauereiarbeiter Josef Köhl, kath., l. — Kutsher Josef
 Kraus, kath., l. — Schlosser Otto Gare, ev., l. — Procurist
 Bruno Springer, ev., l. — Locomotivführer Paul Rodike,

ev., l. — Kaufmann Oscar Witt, reform., l. — Rgl. Amts-
 gericht-Secretär Paul Franke, ev., l. — Schriftföhrer Oscar
 Adler, kath., l. — Zimmermann Heinrich Franke, kath., l.
 — Stellmacher Carl Snyka, ev., l. — Königl. Schuhmann
 Paul Galle, kath., l. — Schuhmachermeister Paul
 Schnabel, kath., l. — Commis Carl Andrejewitz, kath., l.
 — Goldschmiedfabrikant Max Brost, ev., l. — Hausblener
 Gottlieb Wöfel, ev., l. — Schuhmachermeister Carl Gutsch,
 ev., l. — Arbeiter Carl Menge, ev., l. — Hausblener
 Georg Kaleja, kath., l. — Schlosser Maximilian Besobore,
 ev., l. — Maler Paul Starke, ev., l. — Schuhmacher-
 meister Josef Toeber, kath., l. — Kutsher Robert Hinte,
 ev., l. — Tischler Robert Hillmann, ev., l. — Haushälter
 Anton Morawe, kath., l. — Comptoirist Maximilian Pog-
 lowek, kath., l. — III. Tischler Richard Schamberger,
 kath., l. — Schuhmachermeister Johann Gebel, kath., l. —
 Zimmermann Josef Haller, kath., l. — Tischler Georg
 Ferschke, kath., l. — Postbetriebs-Affistent Rudolf von Maczkye-
 wicz, kath., l. — Confectionsschneider Hermann Finger, l.,
 l. — Schuhmachermeister Laurentius Stachowial, kath., l.
 — Zugführer Gottfried Fiebig, ev., l. — Steuererheber Carl
 Klose, ev., l. — Musiker Josef Mücke, ev., l. — Tisch-
 wärter Josef Koschate, ev., l. — Haushälter Julius Brück,
 ev., l. — Tischler Adolf Schulz, kath., l. — Kutsher Carl
 Hillmann, ev., l. — Bäcker Hermann Schwach, ev., l. —
 Klemptner Oscar Stabemann, kath., l. — Handschuhmacher
 Max Litsche, ev., l. — Eisenbahn-Bureau-Assistent Oscar
 Schwarzer, kath., l. — Registrator Emil Appalo, l., l. —
 Lagerhalter Paul Zacher, kath., l. — Schneidermeister Paul
 Kudock, kath., l. — Chirurg. Instrumentenmacher Friedrich
 Berger, ev., l. — Handschuhmacher Siebert Scholz, ev., l.
 — Gelbgießermeister Paul Rabmsfeld, ev., l.

Todesfälle. I. Fleischer Friedrich Steinabler,
 50 J. — Ehemaliger Musiker Carl Djallos, 63 J. —
 Dienstmann Carl Bluschke, 35 J. — Alfred S. des Stel-
 lenbesizers Ferdinand Förster aus Hartleb, 1 Jahr. — Otto,
 S. des Schuhmachermeister August Becker, 4 Jahr. —
 Georg S. des Arbeiters Oscar Minger, 1 J. — Bruno,
 S. des Arbeiters Carl Gerber, 1 Jahr. — Meta, l. des
 Comptoirbieneers Robert Klemm, 3 Monate. — Bäcker-
 Wittwe Marie Dierichle, geb. Scharf, 53 J. — Arthur, S.
 des Arbeiters Benno Bengler, 3 J. — Anna, l. des ver-
 storbenen Haushälters Carl Kunze, 4 J. — Alfred, S. des
 Klemptnergehilfen Gustav Jettke, 2 J. — II. Charlotte, l.
 des Kutshers Hermann Weigert, 16 Tage. — Eisenbahn-
 Betriebssecretär Emil Adolph, 59 J. — Gertrud, l. des
 Maurers Gustav Kranz, 1 J. — Marie, l. des Zuschneiders
 August Neumann, 4 Wochen. — Postsecretär Wilhelm
 Härtel, 48 J. — III. S. des Tischlers Adolf Schulz, 14
 Stunden. — Hermann, S. des Logngärtners Gustav Kadel
 aus Jischkowitz, Kreis Breslau, 7 Mon. — Wilhelm, S.
 des Cigarrenmachers Oswald Wallbach, 7 Mon. — Günther,
 S. des Baumeisters Max Daum, 2 J. — Richard, S. des
 Wärtchers Johann Gombhof, 18 J. — Alred, S. d. Schiff-
 führers Emil Richter, 7 Mon. — Gertrud, l. d. Kürschners
 Julius Sabel, 2 J.

Breslau, 20. September. (Amtlicher Prosecten-
 Börsen-Bericht). Roggen (per 1000 Kilogramm) per
 Sept. 129,00 G., Sept.-Oct. 129,00 G., Oct.-Nov. 131,00 G. —
 Weizen (per 1000 Kgr. per Sept. 160,00 G. — Rüböl (per 100
 Liter, — gefärbigt — Extr., loco in Qualitäten a 5000
 Kilogr. — per September 48,00 B., per September-October
 48,50 B., per April-Mai 49,50 B. — Spiritus per 100
 Liter (a 100 pSt.) ohne Fab. excl. 50 und 70 Mark Ber-
 brauchsabgabe, gel. — Extr., abge aufene Kündigungs-
 — per Septbr. 50er 54,60 B. 70er 34,60 B. Zins ohne
 Umsatz.

Breslau, 20. September. Breslauer Mehlmarkt.
 eigen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sac 23,00 bis
 23,50 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl.
 Sac 20,75 - 21,25 M. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg in
 Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 9,00 - 9,40 M., b.
 ausländisches Fabrikat 8,60 - 9,00 M. — Roggenmehl feiner,
 per Brutto 100 kg incl. Sac 18,75 - 19,25 M. — Futter-
 mehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inlän-
 disches Fabrikat 10,40 - 10,80 M., b) ausländisches Fabrikat
 10,00 - 10,40 M.

Briefkasten.

Briefkasten für den politischen Theil.
 Theilnehmer am socialen Curfus in Reife. Ihr
 Schreiben läßt sich nicht gut als Artikel verwenden, da er sich
 nur mit der Redaction beschäftigt. Vielmehr erbarnt sich die
 „Sozial. Volkszeitung“ denselben, vorausgesetzt, daß sie nicht
 die Furcht der Blamage kennt. Daß Sie unsere Zeitung so
 genau lesen, freut uns ungemein, nur schein Ihnen, da die
 richtige Auffassung des Gelesenen das nöthige Verständniß zu
 fehlen. Wenn Sie im Ubrigen ein so warmer Anhänger des
 Ultramontanismus und seiner gefälschten Geschichtschrei-
 bung sind, bietet es Ihnen unbenommen, Ihre Ansichten in
 der Deffentlichkeit demjenigen gegenüber, dem Sie schrift-
 licher Angriff gilt, zu vertreten. Ein Verteidiger von
 „Wahrheit“ und „Recht“ schreibt nicht anonym.

N. N. 100. Wir haben über diesen Fall unter
 „Parteinachrichten“ vor Kurzem in der „Volksrecht“ be-
 richtet. — Gruß.

Briefkasten der Expedition.

Auf Liste Nr. 694 der streikenden Kohlenarbeiter des
 Ruhrreviers sind eingegangen 14. — Ml.
 Nordste, Vertrauensmann.

Theater-Nachrichten.

Lobe-Theater.

Donnerstag und Freitag:

Hanna Jagert.

Freunden und Genossen theile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich neben meiner Cigarren-Fabrik auch eine

Restaurations

errichtet habe und bitte um geneigten Zuspruch. **Volksmacht** liegt aus.

Carl Bensch,

Straßstraße 65. 1390

Alte Münzen

ganz neue Exemplare auch ganze Sammlungen werden zu kaufen ges. Schriftliche Offerten unter E. P. befördert die Expedition dieser Zeitung. 1389

Feine Seringe

die Wandel von 30 bis 60 Pfg. bei **A. Buchmann** 1132 Neue Weltgasse 17, Ecke Nicolaistraße

Genosse Hensel

empfiehlt sich zur 1296 Anfertigung reeller Schuhwaren. **Schweitzerstr. Nr. 5.**

!!! Cigarren !!!

beste Marken empfiehlt 1248 **E. Simon,** Friedrich-Wilhelmstr. 49.

Arbeiter !!!

kaufen Cigarren am reellsten und billigsten nur bei 1186

R. Karger,

14 Alte Granpferstr. 14.

Der Neue Weltkalender für das Jahr 1894.

Preis 50 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition der „Volksmacht.“

Die Frau und der Sozialismus von A. Bebel.

20. Aufl. Preis geb. Mk. 2,50. Zu beziehen durch die Expedition der Volksmacht.

Leben und Wissenschaft.

Gesammelte Vorträge und Aufsätze von **Dr. Arnold Dodel.** Ordentl. öffentl. Professor an der Universität Zürich. Erste Lieferung:

Sauer, Arbeiter u. Wissenschaftler. Drei gemeinverständliche Vorträge gehalten im Vereinshaus des deutschen Arbeiterbildungs-Vereins in Zürich.

2. Lieferung: **Conrad Deubler.** Der oberösterreichische Bauern-Philosoph. **Hans Weib.** Seine soziale Stellung und seine Befähigung. Ueber die ältere Natur-Betrachtung und die neue Natur-Betrachtung. Preis pro Band 75 Pf.

Etablissement Concordia

Margarethenstrasse 17.

Sonnabend, den 23. September 1893

Stiftungs-Fest

der Vereinigung der deutschen Maler, Lackirer und Anstreicher (Filiale Breslau)

bestehend in

Soirée mit darauffolgendem Tanz.

Die Chorlieder werden von der Gesangsklasse des sozialdemokratischen Vereins unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Krause**, der instrumentale Theil wird unter Leitung des Musikdirigenten Herrn **Kuban** ausgeführt. 1387

Programm.

- | | |
|---|-----------|
| I. Theil. | |
| 1. Fest-Marsch | König. |
| 2. Arie aus der Oper „Der Troubadour“ | Verdi. |
| 3. Gedenke mein, Polka-Mazurka | Saro. |
| 4. Tyroler Lieder | Gungl. |
| 5. Wiener Schwalben, Marsch | Schlagel. |
| II. Theil. | |
| 6. Begrüßungslied, Chor | Scholz. |
| 7. Lientenantsbursche, Soloscene | Merker. |
| 8. Die erste Volkszählung, Duett | Heinze. |
| 9. Der Freiheit eine Gasse, Chor | Jael. |

Lebendes Bild.

- | | |
|---|----------|
| III. Theil. | |
| 10. Aufruf, Chor | Herwegh. |
| 11. Momentphotograph, Couplet | * |
| 12. Auguste, Soloscene mit Gesang | Merker. |
| 13. Halte Wort, Chor | Jael. |

Deklamation mit lebendem Bilde.

Hierauf Tanz.

Tanzschleifen à 50 Pf. sind an der Controlle zu haben. Programme als Eintrittskarte giltig im Vorverkauf à 30 Pf., an der Abendkasse à 40 Pf. Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Das Comité.

Achtung.

Alle Holzarbeiter, Tischler, Drechsler, Pianofortebauer, Stellmacher, an Holzbearbeitungs-Maschinen Beschäftigte u. A.

Sonntag, den 24. September, Mittags von 11-2 Uhr

im großen Saale des **Breslauer Concerthauses** Gartenstraße 16.

Öffentl. Holzarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Die Bedeutung der Arbeiter-Organisation für die Hebung der Klassenlage. Ref.: Reichstagsabgeordneter Kollege Robert Schmidt, Berlin. 2. Disjunktion. Zu zahlr. Besuch, auch andere Gewerkschaften, ladet ein Der Einberufer. Entree 10 Pf.

Gesangs-Abtheilung

des socialdemokratischen Vereins.

Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß Sonntags keine Übungsstunden stattfinden, sondern nur Freitags.

Der Obmann.

Arbeiterverein Haynau.

Montag, den 25. September, Abends 8 Uhr.

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag: Die Arbeiterbewegung in England. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Das Erscheinen der Mitglieder sehr erwünscht. Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorstand.

Haynau. Haynau.

Öffentliche

Frauen-Versammlung

Sonnabend, den 23. September er., Abends 8 Uhr

im „Goldenen Löwen“.

Tages-Ordnung: Die Frau in der Industrie und in der Gesellschaft.

Referentin: Fräulein Wabnis-Berlin.

Entree 10 Pfg. — Männer haben Zutritt.

Der Einberufer.

Häslicht.

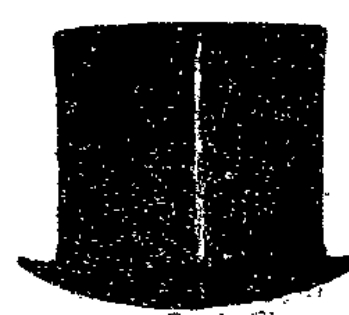
Sonntag, den 24. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof des Herrn Dege:

Öffentliche Parteiversammlung

für den Wahlkreis

Schweidnitz-Freiburg-Striegau.

Die Parteigenossen des Kreises werden ersucht, zahlreich zu erscheinen oder ihre Vertreter zu senden. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.



C. Müller's Hut-Fabrik

Grünstraße 15, Ecke Palmstraße

empfiehlt sein

Lager von Filz- und Seidenhüten mit Arbeiter-Controllmarke einer geneigten Beachtung.

Durch die Expedition der „Volksmacht“ ist zu beziehen:

Die vorzüglich gelungene Abbildung

von

Lassalle's Grabstätte.

Preis 25 Pfg.

Sobald erschienen:

Illustrirte Weltgeschichte für das Volk

mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung dargestellt von

J. G. Vogt.

4 Bände à 25 Hefte in wöchentlichen Lieferungen à 10 Pfennige. Die erste Weltgeschichte, welche von Marxistischer Gesichtsauffassung ausgeht, den Zusammenhang der Begebenheiten, die treibenden Mächte in der Weltgeschichte, das Warum alles geschichtlichen Geschehens und vor Allem die wirtschaftlichen Lebensbedingungen, die Aufgaben und Verdienste des Volkes behandelt; keine Geschichte der Fürsten und großen Männer sondern der Menschheit.

Illustrationen und Ausstattung des Werkes vorzüglich! Illustrirte Prospekte gratis. — Probehefte stehen gerne zu Diensten. Bestellungen hierauf nimmt entgegen das gesamte Trägerpersonal der Volksmacht, sowie die Expedition dieses Blattes.

Den Parteinossen empfehlen wir zur Anschaffung

Neue Gesammt-Ausgabe:

Herrn Lassalle's Reden und Schriften

in 40-50 Bänden à 5 Bogen je Band von 20 Pfg. pro Bdn.

Vorausgegeben

im Kartengebiet des Nordens der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

von Eduard Bernstein, Genosse.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt in Berlin SW.

Kempner's

Restehandlung

Breite-Str. 43.

Reste allerhand Reste zu Herren-, Kinder- und Damen-Garderobe, sowie Besatz [1842] Blüsch und Krimmer nach Meter und Gewicht für Schuhmacher zu billigsten Preisen.

Vereins-Kalender.

Neustadt O.S.

Arbeiter-Bildungs-Verein Sonnabend, d. 23. September, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal, Bielefelderstraße 262b. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.